

DIE ZEITSCHRIFT DES
SCHWEIZERISCHEN INSTITUTS FÜR
KINDER- UND JUGENDMEDIEN

BUCH & MAUS

2/05



VOM GEGLÜCKTEN UMGANG MIT GEDICHTEN:
Lyrik in der Schule und zu Hause

WENN DIE BIRKENBLÄTTER SPRIESSEN:
Liebe vor der Pubertät

WAS LESEBÜCHER BIETEN SOLLTEN:
Die neuen Aargauer Lesebücher im Gespräch

Liebe Leserinnen und Leser

Zum ersten Mal finden Sie in Buch&Maus auch literarische Originalbeiträge. Anlass dazu bietet der Schwerpunkt des Hefts zur Kinderlyrik. Auf unsere Anfrage hin haben Schweizer AutorInnen, die Gedichte für Kinder schreiben, je einen unveröffentlichten Text zur Verfügung gestellt. Ein Lyrikbogen entspannt sich da vom nachdenklichen Gedicht über das Nonsensgedicht bis hin zu Liedtexten. Herzlichen Dank für diese Beiträge auch an dieser Stelle.

In welcher Klasse wir Heinrich Heines Ballade "Bel-sazar" auswendig lernten, weiss ich nicht mehr. Erinnern kann ich mich an die Inbrunst, mit der wir dies taten. Wie wir mit kindlichem Verständnis den Frevel des Königs untermalten und die Flammenschrift an der Wand erscheinen liessen. Von solchen Erlebnissen und vielen anderen Möglichkeiten, Kinder in Schule, Bibliothek und zu Hause mit Lyrik vertraut zu machen, berichten weitere Artikel zum Heft-Schwerpunkt.

Gleich zweimal geht es in der Folge um den Umgang mit klassischen Themen. Uns interessiert, was Verlage motiviert, literarische Klassiker für Kinder aufzubereiten. Und wir richten das Augenmerk auf den Boom von Kinderbüchern über das alte Ägypten. Ein Phänomen, das die Tendenz bestätigt, dass die Fantasy-Literatur allmählich dem historischen Kinderbuch mit fantastischen Einsprengseln weicht.

Leseförderung auf der Mittelstufe muss ganz andere Ansprüche erfüllen als noch vor zehn Jahren. Dies zeigen ein Gespräch über neue Lesebücher und die Evaluation des SIKJM-Leseförderungsprojektes "Ton ab, Buch auf!".

Viel Lesespass wünscht Ihnen

Christine Tresch, Redaktorin Buch&Maus



Schweizerisches Institut
für Kinder- und Jugendmedien

TITELBILD AUS: PETER SCHÖSSOW: GEHÖRT DAS SO??!. DIE GESCHICHTE VON
ELVIS. MÜNCHEN: HANSER-VERLAG 2005.

INHALT

LYRIK FÜR KINDER

Hören und gelten lassen, was Gedichte uns sagen 2
UTE ANDRESEN

"Und es waltet und siedet und brauset und zischt" –
Schillers Balladen revisited 8
CHRISTINE LÖTSCHER

"So ist es fein, so soll ein Hasenleben sein" –
Lyrik im Kinderzimmer 11
CHRISTINE TRESCH

Alles Schiller, oder was? –
Ein kritischer Blick auf den Klassiker-Trend 14
ANDREA DUPHORN

STANDPUNKT

Frühlingserwachen: Liebe vor der Pubertät 16
CHRISTINE TRESCH, CHRISTINE LÖTSCHER

DAS ALTE ÄGYPTEN IM KINDERBUCH

Isis und Osiris statt Zauberer und Drachen 18
CHRISTINE LÖTSCHER

AUF DEM WEG ZU EINEM NEUEN LESEBUCH

Gespräch mit Werner Senn 20
CHRISTINE TRESCH

LESEFÖRDERUNG

Erste Erfahrungen mit "Ton ab, Buch auf" 22
BARBARA JAKOB MENSCH

KINDERTHEATER

Im Laufschrift ins Paradies 23
KAA LINDER

NEUERSCHEINUNGEN

Bilderbücher 24
Kinderbücher 27
Jugendbücher 29
Sachbücher 32
PC-Spiele 33

AUS DEM INSTITUT 34

AUS DEN REGIONEN / INFOS 34

VERZEICHNIS / IMPRESSUM / AGENDA 36

HÖREN UND GELTEN LASSEN, WAS DIE GEDICHTE UND WAS DIE KINDER UNS SAGEN

Gedichte sollen nicht analysiert, sondern aufgenommen werden. Denn in der Dichtung finden wir die Sprache für den Umgang miteinander, mit uns selbst und mit der lebendigen und belebten Welt. VON UTE ANDRESEN*

Das Aussprechen des Wortes
ist gleichsam das Anschlagen einer Taste
auf dem Vorstellungsklavier.

LUDWIG WITTMENSTEIN

Wenn wir im rechten Augenblick aufheben, was uns zufällt, werden Zufälle zu Geschenken. Sie aufheben heisst: sie nicht missachten, sondern bemerken, annehmen, einfügen in unser Leben und unser Weltverstehen und sie bewahren.

Das Wittgensteinzitat fiel mir aus einem Zeitungsartikel über das Essen zu. Es erinnerte mich an meine kleine Tochter, als sie sich mit "Ich muss mich tummeln!" aus der Küche entfernte, in Haltung und Bewegung ganz Ausdruck dieses Wortes "tummeln". Sie hatte es wohl im Kindergarten gehört, vielleicht in einer Geschichte, die dort vorgelesen wurde. Ein Wort genau für das, was sie oft und gerne tat: wichtig und eilig herumwuseln. Jetzt sprach sie es aus und musste es tun. Jetzt wollte sie es tun und teilte das mit. Dies Wort war nun auch ihres. Und in meiner Erinnerung weckt es heute noch die Vorstellung von einem kleinen Mädchen in seiner Eigenart.

In der Küche meiner Kindheit wurde oft gesungen, Mutter und Grossmutter kannten unendlich viele Lieder, Volkslieder vor allem, wehmütige Lieder, Lieder mit fremden Wörtern, deren Geheimnis sich durch das Singen vertiefte. Sie erzählten mir, wenn ich sie selber sang, zugleich von der Welt und meinem eigenen Innern, das ohne Lieder und Gedichte dunkel geblieben wäre, sprachlos.

Leise zieht durch mein Gemüt
Liebliches Geläute,
Klinge, kleines Frühlingslied,
Kling hinaus ins Weite.

Kling hinaus bis an das Haus,
Wo die Blumen spriessen.
Wenn du eine Rose schaut,
Sag, ich lass sie grüssen.

* UTE ANDRESEN war lange Grundschullehrerin. Sie unterrichtet an den Universitäten Erfurt und München.

Soll ich versuchen zu erklären, warum mir dieses Gedicht von Heinrich Heine so lieb wurde, als ich es als kleines Mädchen zu singen lernte? Ich will es nicht erklären müssen! Das wäre Verrat am Gedicht, am Dichter und an mir selbst. Wer es wissen will, lese den Text immer wieder und versuche, das mit dem Ernst eines Kindes zu tun.

Erkannt habe ich diesen Ernst gegenüber der Sprache erst später, auch dies durch einen Zufall. Im Radio hörte ich ein kleines Mädchen ein Gedicht aufsagen, das vom Wald und vom Schnee in der Weihnachtszeit erzählte. Darin gab es die Worte "am schneeichten Rain". Die Kleine sprach so achtsam, ja andächtig "am schnee-ich-ten Rain", dass zu hören war: Sie wusste nicht recht, sie ahnte nur, was das bedeutete, aber sie liebte den Klang und das Geheimnis darin. Und grad darum hatte sie das Gedicht gelernt, diese schwierige Stelle war für sie sein hörbares Herz.

Unsere Grossmutter kannte viele Balladen und lange Gedichte auswendig, wir bekamen sie zu hören, wenn sie Kartoffeln schälte. Schillers "Glocke", "Bürgschaft" und "Handschuh" waren unsere Dramen. Nie haben wir nach Erklärungen gefragt, nur immer "Nochmal!" gesagt. Was Stolz ist, lernten wir aus den wiederholt gehörten, unsterblichen Zeilen, mit denen "Der Handschuh" endet: "Und er wirft ihr den Handschuh ins Gesicht: / Den Dank, Dame, begehrt ich nicht! / Und verlässt sie zur selben Stunde."

In der ersten Klasse des Gymnasiums sollte ich ein Gedicht von Eichendorff aufsagen ohne Vorschrift, wie es zu betonen sei. Mein eigenes Empfinden durfte sich äussern, und was ich dann sprach, machte mich mit mir selbst bekannt.

Frühlingsgruss

Es steht ein Berg in Feuer,
In feurigem Morgenbrand,
Und auf des Berges Spitze
Ein Tannenbaum über dem Land.

Und auf dem höchsten Wipfel
Steh ich und schau vom Baum,
O Welt, du schöne Welt du,
Man sieht dich vor Blüten kaum!



Kinder sind mit dem Ausdruck ihrer Gedanken nah bei der Sprache der Dichtung – man muss ihnen nur zuhören.

Man hat uns damals nicht mit Interpretationen gequält, nicht gezwungen, Poetisches in platte Unbeholfenheit zu übersetzen. Das beleidigt und vergrämt. Am Ende mag man keine Gedichte mehr, fühlt sich ihnen nicht gewachsen. Man hat uns auch nicht Gedichte zerschneiden und irgendwie anders zusammensetzen lassen. Es ging darum, die Gedichte selbst zu lesen, immer wieder, sie zu sprechen, sie auswendig zu lernen, sie abzuschreiben und zu sammeln. Sie für uns selbst zu finden und aufzuheben.

Später schenkte mir ein Freund ein Buch, in dem ich fast alle Gedichte wiederfand, die mir lieb geworden waren: "So viele Tage wie das Jahr hat", herausgegeben von James Krüss. Es lag auf meinem Schreibtisch in der Schule, als ich anfing, in der Grundschule zu unterrichten. Ich hatte Sorge, irgendwann nicht weiterzuwissen. Da wollte ich dann ein Gedicht vorlesen, ein kurzes oder langes passend zur Zeit, die zu füllen wäre. Möglichst passend auch zum Thema des Unterrichts. Die Kinder hörten aufmerksam zu und sagten "Nochmal!". Und das Buch wurde zur Schatztruhe, unerschöpflich und immer alle zugleich beschenkend.

Wider pfannenfertige Lerngerichte

Jetzt liegt vor mir ein Heft im verkaufsfördernden Design: "Lesen – Texte bearbeiten, verstehen, nutzen" aus dem Friedrich-Verlag. Ein Produkt des PISA-Wahns, es sollte der Schule vor allem um ein Lesen gehen, das per Standardtest abprüfbares Wissen ergibt. Es beginnt mit einer Erzählung von Rafik Schami "Von der Macht des Erzählens", darin sind fünf Stellen als Aufgaben markiert, so farbig und fett, dass der übrige, schwarze Text unwichtig wird. Rot protzen darin "eine begnadete Zunge", "in ihrem Herzen verewigt" und "eine erbarmungslose Dürre". Der jeweils danach eingefügte Schreibraum ist blau. Aufgabe: "... schau dir die hervorgehobenen Wörter an. Schreibe dahinter, was sie bedeuten könnten. Sprecht in der Gruppe über eure Erklärungen." Das ist die organisierte Einübung in Respektlosigkeit gegenüber den

Dichterinnen und Dichtern, die uns mit ihren Metaphern andere Aufgaben stellen.

Es ist auch respektlos gegenüber den Kindern, die doch mit Sprache, deren Sinn sie nur ahnen, naturgemäss besser umgehen können als die Erwachsenen. Es ködert die LehrerInnen als pfannenfertiges Lerngericht, das sie ihren SchülerInnen nur noch verabreichen müssen. Dabei brauchen die Kinder Erwachsene, die als Person für das einstehen, was sie ihnen zu lernen geben! Erwachsene, denen die Lerngegenstände der Kinder und die Kinder selbst lieb und wichtig sind. Die den Kindern zuhören, wenn sie eigene Gedanken und eigenes Empfinden äussern, dem oft nur die Sprache der Dichtung gerecht werden kann. Manche Gedichte hab ich erst richtig zu

ANDERES JEDOCH

Ach, das meiste ist doch hundsgewöhnlich.
Dieser Hund zum Beispiel, oder dass die Vögel fliegen, dass die Flüsse fließen und die Ufer bleiben.

Anderes jedoch ist höchst erstaunlich.
Dieser Hund zum Beispiel, oder dass die Vögel fliegen, dass die Flüsse fließen und die Ufer bleiben.

Dass uns solche Dinge durch die Köpfe gehn.

JÜRIG SCHUBIGER

Jürg Schubiger, 1936 geboren, schreibt für Kinder und für Erwachsene. Zuletzt erschien "Die Geschichte von Wilhelm Tell" (Nagel&Kimche 2003). Jürg Schubiger lebt in Zürich und im Tessin.



lesen begonnen, wenn ich mir von Kindern die Wörter und Zeilen habe zeigen lassen, die ihnen besonders gut gefielen. Es waren meist die schwierigen, rätselhaften, die LehrerInnen verleiten zu meinen, das ganze Gedicht sei nichts für Kinder. Wenn ich sie mit den Augen des Kindes las, das sie mir zeigte und mir dabei ins Gesicht sah, um darin zu lesen, wie ich sie aufnahm, las ich sie neu, wusste weniger, was sie bedeuteten, und ahnte mehr als vorher. Erklärt habe ich nur, wonach ein Kind fragte, aber ohne die Worte eines Gedichts ersetzen oder ausschöpfen zu wollen.

Spielerische Aneignungen

Wir brauchen eine präzise Sprache, in der jeder Begriff etwas ganz Bestimmtes meint, wenn wir uns über Technik verständigen müssen. Im Umgang miteinander, mit uns selbst und mit der lebendigen und belebten Welt brauchen wir eine andere Sprache. Die finden wir in der Dichtung. Und wir finden sie in uns selbst, wenn wir auf das achten, was Sprache in uns auslöst. Ermutigung, dem nachzuspüren, finden wir zum Beispiel in Jutta Limbachs "Das schönste deutsche Wort", einem Buch, das Lieblingswörter versammelt.

Da schreibt Silvan (9 Jahre): "Mein schönstes deutsches Wort ist 'Libelle' weil ich Wörter mit dem Buchstaben 'L' liebe und dieses Wort sogar drei davon hat. Das Wort lässt sich irgendwie so leicht sprechen. Das flutscht so auf der Zunge. Aber ich finde auch, dass Libellen so schön flattern und genau das erkennt man auch in dem Wort. Das Wort macht, dass man diese Tiere von Anfang an mag und keine Angst vor ihnen hat. Würde das Tier 'Wutzelkrump' oder so heißen, dann wäre das nicht so. Ich wüsste gerne, wer sich dieses Wort ausgedacht hat. Der Mensch war bestimmt sehr freundlich. Weil das Wort das freundlichste ist, das ich kenne."

Der zehnjährige Michael liebt ein anderes Wort: "Blütenstaub: Er riecht so herrlich und es entsteht daraus sehr leckerer Honig. Er riecht so gut und davon könnte ich gar nicht genug kriegen man könnte stundenlang davor sitzen und nichts tun. Und weil der süsse Blütenduft aus dem grauen Wort Staub etwas Wunderbares macht."

Wir müssen vor allem hören und gelten lassen, was Gedichte und was die Kinder uns sagen. Und wenn wir keinen anderen Grund dafür haben, sollten wir es aus Egoismus tun: Unser eigenes Leben wird zuverlässig interessanter und

reicher dadurch. Aber natürlich geht das in der Schule nicht ohne Überlegung, ohne pädagogisches Geschick und solide Arbeit an den Grundlagen der Teilhabe an unserer Schrift- und Buchkultur: Vor allem die Übung des Lesens mit eigener Stimme, bis man alles mühelos lesen kann und den Kopf frei bekommt für die Verbindung des Gelesenen mit den eigenen Gedanken und inneren Bildern, aber auch die Übung einer lesbaren Handschrift, mit der man sich am Ende so mühelos äussern kann wie im Sprechen. Dass dies nicht mehr zuverlässig als Auftrag der Schule wahrgenommen wird, darf uns nicht verleiten, die Liebe zur Sprache durch anspruchslose und platte Aufgaben zu versimpeln.

Manipulationen an Gedichten sollten nicht weiter gehen als der folgende Vorschlag: Ein Gedicht wie dieses von Josef Guggenmos

Die Tulpe

Dunkel
War alles und Nacht.
In der Erde tief
Die Zwiebel schlief,
Die braune.

Was ist das für ein Gemunkel,
Was ist das für ein Geraune,
Dachte die Zwiebel,
Plötzlich erwacht.
Was singen die Vögel da droben
Und jauchzen und toben?

Von Neugier gepackt,
Hat die Zwiebel einen langen Hals gemacht
Und um sich geblickt
Mit einem hübschen Tulpengesicht.

Da hat ihr der Frühling entgegengelacht.

wird als Fliesstext abgeschrieben und den Kindern vorgelegt. Dann liest es sich so: "Dunkel war alles und Nacht. In der Erde tief die Zwiebel schlief, die braune. Was ist das für ein Gemunkel, was ist das für ein Geraune, dachte die Zwiebel, plötzlich erwacht. Was singen die Vögel da droben und jauchzen und toben? Von Neugier gepackt, hat die Zwiebel einen langen Hals gemacht und um sich geblickt mit einem



Gedichte lesen, laut und leise, bis der Kopf frei wird für die "Verbindungen des Gelesenen mit den eigenen Gedanken und inneren Bildern", das wünscht sich Ute Andresen.

hübschen Tulpengesicht. Da hat ihr der Frühling entgegen-
gelacht."

Nun ist die Aufgabe für die Kinder, Zeilenfall und Absätze so zu bestimmen, dass ein Gedicht daraus wird. Die Kinder werden vielleicht zunächst gleich lange Zeilen setzen, und sie werden nach Reimen suchen. Das führt zu nichts Rechtem. Dann kann man das Ziel neu bestimmen: "Die Zeilen können unterschiedlich lang sein. Setze sie so, dass man den Text dann leicht lesen kann und gut versteht, was er erzählt." Da muss geprübelt werden, in den Text gehorcht, mit Pausen experimentiert. Vielleicht gibt es verschiedene Ergebnisse. Hat Josef Guggenmos die Fassung gefunden, die uns mehr überzeugt als alle anderen? Können wir sagen, warum uns eine Zeile, ein Vers besonders gut oder das ganze Gedicht auch nicht gefällt? Entscheidend ist: Den Kindern muss klar sein, dass die Lehrerin wirklich neugierig ist auf das Ergebnis ihrer Arbeit und auf ihre Gedanken dazu, dass der Lehrer nicht schon weiss, was richtig ist, und dass das Gedicht nicht im üblichen Sinne zum Material wird, das wir achtlos nutzen. Und auch die Frage "Wer kann mit dem Gedicht gar nicht warm werden?" sollte nicht vergessen werden.

Das Verfahren, einem Fliesstext durch Änderung des Zeilenfalls und durch Absätze auf die Spur zu kommen und seinen Sinn zu heben, sollten LehrerInnen auch auf die Texte der Kinder anwenden. Sie so für die Kinder abzuschreiben, kostet nicht mehr Zeit als die übliche Korrektur und ist lehrreich und stärkend für die kleinen und grossen Menschen, die in der Schule zusammenwirken sollen.

Keine Angst vor bedrückenden Gedichten

Ein weiterer Zufall: Der Artikel eines Deutschlektors in Bulgarien, der berichtet, mit welcher Sensibilität sich bulgarische GymnasiastInnen einem deutschen Gedicht zuwandten. Sie durften zwischen mehreren Texten wählen und wünschten über den schwierigsten zu sprechen, der einer Handschrift von 1467 entstammt.

Es ist ein schne gefallen
und es ist doch nit zeit,
man wirft mich mit den pallen,
der Weg ist mir verschneit.

Mein Haus hat keinen gibel,
es ist mir worden alt,
zerbrochen sind die rigel,
mein stüblein ist mir kalt.

Ach lieb, lass dich erparmen
dass ich so elend pin,
und schleuss mich in deine arme!
So vert der winter hin.

Warum wurde dies Gedicht gewählt? – "Das Gedicht hat mich traurig gestimmt und zum Nachdenken angeregt." – "Das Gedicht erzählt vom Leiden eines Menschen, der vor Jahrhunderten gelebt hat." – "Das Gedicht ist die Klage eines verfolgten Menschen, es appelliert an das Mitgefühl des Lesers; es bleibt immer aktuell." – Das sagten die Jugendlichen selbst.

Diese Begründungen mahnen mich, wieder einmal daran zu erinnern, dass unsere Kinder dringend Gedichte brauchen, in denen die Erfahrungen, Gefühle und Lebensfragen zur Sprache kommen, die wir im Alltagsgespräch mit ihnen ver-

Der Enkel hat Oma
die fast immer im Lehnstuhl sass
und kaum mehr ausging,
ein Handy geschenkt
und wunderte sich,
dass sie anfang,
täglich anzurufen:
Aus dem Stadtpark, vom Flussdamm,
vom Postamt, aus der fahrenden Tram,
von der Schalterhalle einer Bank
und einmal sogar
von der Theke einer Bar.
"Wieder mal Glück gehabt",
sagte der Enkel,
und es gab ihm zu denken,
dass ihm vorher alle geraten hatten,
ihr einen Fusschemel zu schenken.

HANS MANZ, 6.5.05

Hans Manz, 1931 geboren, schreibt Sprachspielbücher, Erzählungen, Märchen, Kindergedichte und Romane für Kinder und Erwachsene. Zuletzt erschien "Die Welt der Wörter. Sprachbuch für Kinder und Neugierige" (Beltz & Gelberg 2003). Hans Manz lebt in Zürich und in der Toskana.

meiden. Wir wollen nicht gerne sehen, wie viel Sorge und Not, wie viel Bedrohung und Angst Kinder wahrnehmen und mit sich tragen. Um uns zu schonen, tun sie so, als sei für sie alles ganz in Ordnung. Aber wenn sie Gedichte wählen dürfen, greifen sie oft zu melancholischen, schwierigen Texten. Solche Wahl ist für uns Erwachsene ein Angebot, ihnen mit existenziellem Ernst zu begegnen. Bieten wir selbst ihnen an, gemeinsam ein schwer zu fassendes, bedrückendes Gedicht zu lesen, erweisen wir den verborgenen Saiten ihres Wesens, die angeschlagen und vernommen werden müssen, um nicht zu erstarren und zu verstummen, die stärkende Achtung, die ihnen gebührt.

In meiner Arbeit mit Kindern als Grundschullehrerin oder in kleinen Gesprächsgruppen im Schulfunk wurde die Auswahl der Gedichte, die wir uns miteinander vornahmen, nie davon bestimmt, welches dem Alter und Verständnis der Kinder angemessen wäre. Sie sollten auch nichts "richtig" verstehen. Wir wollten uns einem Gedicht als einem Gegenstand gemeinsamen Nachdenkens zuwenden, wollten im Gespräch den Resonanzraum in uns für das Gedicht öffnen und weiten. In einem Gespräch ohne einschränkende Rollen und Ziele, in dem alle immer Recht haben. Im kleinen Kreis haben wir einmal lange über dieses Gedicht von Nelly Sachs nachgedacht.

Kommt einer
von ferne
mit einer Sprache
die vielleicht die Laute
verschliesst
mit dem Wiehern der Stute
oder
dem Piepen
junger Schwarzamseln
oder
auch wie eine knirschende Säge
die alle Nähe zerschneidet –

Kommt einer
von ferne
mit Bewegungen des Hundes
oder
vielleicht der Ratte
und es ist Winter
so kleide ihn warm
kann auch sein
er hat Feuer unter den Sohlen
(vielleicht ritt er
auf einem Meteor)
so schilt ihn nicht
falls dein Teppich durchlöchert schreit –

Ein Fremder hat immer
seine Heimat im Arm
wie eine Waise
für die er vielleicht nichts
als ein Grab sucht.

Welche Bilder haben Gedicht und Gespräch in uns wachgerufen? – Die Bewegungen eines Hundes. Eine Winterlandschaft. Ein reisender Fremder, der aus den Bergen auf uns zukommt. Schwarze Vögel, Krähen, nein, Schwarzamseln. Ein löchriger Teppich. Eine Hütte als Ziel. Ein Feuer in der Hütte.



Was passiert, wenn Osterhase und Christkind den Job tauschen?

Eine wunderbar schräge Weihnachtsgeschichte

Brigitte Schär (Text)
Jörg Müller (Illustration)
Die Weihnachts-Show
Für jedes Alter. 32 S. Geb.
sFr 26,80. ISBN 3-7941-5092-9



Sauerländer
Patmos Verlagshaus
www.patmos.de

Ein Hund, der um die Hütte streicht. (Diana hatte diesen Hund auf die Szene gerufen, und wir wollten ihn nicht mehr verjagen, obwohl eigentlich von keinem Hund die Rede ist.) Die Bilder gleiten ineinander, behaupten sich gegen den Wortlaut des Textes, nehmen einen Dialog mit ihm auf, entwickeln sich selbstständig weiter. Die Kinder knüpfen bereitwillig ihre Fantasie an die Bilder, spinnen sie aus und meinen, der Gesamtzusammenhang bliebe ihnen dunkel, den verstünden sie nicht. Dabei entfalten sie das, was in den Worten aufgehoben ist, die verdichtete Erfahrung und poetische Kraft, die in wenigen Zeilen die Not des Fremdseins und der Ungeborgenheit so in uns zeichnet, dass wir uns zugleich im Fremden und in dem, der ihm entgegensieht, wiedererkennen.

Die Frage, an wen sich das Gedicht denn wende, ist ihnen sofort verständlich: ein möglicher Gastgeber sei gemeint. Dem sage es: "Urteile nicht, lass ihn erst mal kommen." – "Der Fremde hat immer Geschichten aus seiner Heimat im Arm." – "Vielleicht sucht er nur etwas, wo er ausruhen oder sterben kann." Dass Nelly Sachs aus Deutschland fliehen musste, dass sie das Schicksal einer aus grossbürgerlichem Wohlstand und familiärer Sicherheit verjagten Jüdin traf, untergeschlüpft in einer kargen, winzigen Wohnung, angewiesen auf milde Gaben und selbstlose Hilfe – das wissen sie nicht.

Sie lieben Gedichte, mit denen sie Mühe haben, deren Geheimnis sich nur allmählich enthüllt. Sie finden den eigenen Ernst darin wieder. Sie zeigen mit ihren Gedanken, dass wir alle ahnen oder wissen, was Fremdsein bedeuten kann, auch ohne selbst vertrieben worden zu sein, und dass wir – auch wenn wir noch sehr jung sind – ein zunächst rätselhaftes Gedicht entschlüsseln können, ohne uns auf biografische Realitäten beziehen zu müssen. Wahrscheinlich erinnert das Gedicht die Kinder auch an die Not der Menschen, die zu uns kommen und hier fremd sind. Sie begegnen ihnen an den Rändern ihres Lebens und wissen nicht, was das von ihnen verlangt. Das Gespräch über das Gedicht erlaubt ihnen, eine menschliche Haltung gegenüber einem Fremden zu entwickeln, von dessen Schicksal sie sich in Wirklichkeit vielleicht beklommen abwenden würden.

LITERATUR

UTE ANDRESEN (TEXT) / DIETER WIESMÜLLER (ILLUSTRATION)

Im Mondlicht wächst das Gras

Gedichte für Kinder und alle im Haus.

Ravensburg: Ravensburger-Verlag 1991 (vergriffen)

UTE ANDRESEN

Versteh mich nicht so schnell – Gedichte lesen mit Kindern

Mit einem Nachwort: Rettet die Poesie!

Weinheim: Beltz&Gelberg 1999. 336 S., Fr. 25.50

UTE ANDRESEN

Wer spricht? Was spricht? Wie spricht das Gedicht?

In: Härle, Gerhard u.a. (Hg.): Kein endgültiges Wort. Die Wiederentdeckung des Gesprächs im Literaturunterricht. Hohengehren 2004, S. 174–189

PETRA DRUSCHKY/CHRISTINE STADLER/RICHARD MEIER

Lesen. Texte verstehen, bearbeiten, nutzen

Mini-Lernbuch mit 14 Originalseiten zum Kennenlernen.

Seelze: Erhard Friedrich-Verlag 2004. 168 S., Fr. 32.90

JAMES KRÜSS (HG.)

Soviele Tage wie das Jahr hat

München: Bertelsmann-Verlag 1998. 288 S., Fr. 28.60

JUTTA LIMBACH (HG.)

Das schönste deutsche Wort

München: Hueber-Verlag 2004. 155 S., Fr. 34.60

JÖRG SCHLEWITT

Es ist ein schnee gefallen – bulgarische Schüler sprechen über ein deutsches Volkslied

In: Oomen-Welke, Ingelore (Hg.): Brückenschlag. Von anderen lernen – miteinander handeln.

Stuttgart: Klett-Verlag 1994 (vergriffen)

Ein Schnirgel und ein Schnauwupp karsübeln um ein Haus herum.

Da wird das Haus zur Maus.

Der Schnirgel und der Schnaz schauen zuerst überrascht, dann aber springen sie beide im letzten Moment auf die Maus auf und schon sind alle drei über alle Berge.

BRIGITTE SCHÄR

Brigitte Schär, geboren 1958, ist Autorin und Sängerin, sie singt und schreibt für Kinder und Erwachsene. Soeben ist ihr neues Bilderbuch "Die Weihnachts-Show" bei Sauerländer erschienen, illustriert von Jörg Müller. Brigitte Schär lebt in Zürich. www.brigitte-schaer.ch

“UND ES WALLET UND SIEDET UND BRAUSET UND ZISCHT”

Kinder sind hellhörig für Klang und Rhythmus der Sprache. Dass sie Schillers Balladen nur zur Hälfte verstehen, braucht sie deshalb nicht zu stören. VON CHRISTINE LÖTSCHER*

Ja, sie klingeln, die Verse in Schillers Balladen, wie eine frisch geölte Maschine stürmen diese Zeilen dahin. Ein Glück, dass die dramatischen Gedichte für so viele Jahre aus der Schulstube verbannt waren. Denn jetzt hat eine Generation, die ohne die von älteren Familienmitgliedern viel beschworenen Qualen des auswendigen “Glocke”-Rezitierens aufgewachsen ist, Gelegenheit, Schillers Balladen unbefangen ganz neu zu entdecken; für sich und ihre Kinder. Der Sprachfluss an sich ist eine Freude, beim “Taucher” zum Beispiel, wo Schiller die Sprache zum Meer macht: “Und es wallet und siedet und brauset und zischt, / wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt...”

Auch das dramatische Potenzial lässt keine Wünsche offen, gerade auch für Kinder im Vorschul- und Primarschulalter: Da kommen böse Tyrannen vor, es tummeln sich Haie, Tiger und Löwen, Salamander, Molche und Drachen; todesmutige Helden und treue Freunde rücken dem Unrecht zu Leibe. Das alles ist auf kleinstem Raum zu haben; selbst zapplige Kinder hören gebannt zu, wenn alles so rasant geht und die Dialoge wie beim Pingpong hin- und herschiessen.

Jetzt könnte man einwenden, das sei ja alles schön und gut – doch verstehen die Kinder Schillers Sprache überhaupt? “Du hast der Götter Gunst erfahren! / Die vormals deinesgleichen waren, / Sie zwingt jetzt deines Szepters Macht” – da gäbe es in der Tat einiges zu erklären. Umgekehrt sind die wichtigen Handlungen sonnenklar: “Es kommen, es kommen die Wasser all, / Sie rauschen herauf, sie rauschen nieder, / den Jüngling bringt keines wieder.” Die Lust an Schillers Balladen steht und fällt mit der Art der Vermittlung. Sie brauchen begeisterte Bezugspersonen, die theatralisch vorlesen und die Kinder beim Rezitieren mitmachen lassen – was übrigens auch als Prävention gegen Berührungängste vor dem hohen Ton der deutschen Klassik dient. Drei Neuerscheinungen zum Schiller-Jahr haben sich der Balladen angenommen, und allen gelingt es, die angestaubten pièces de résistance des klassischen Kanons frisch aufzubereiten.

Peter Härtling hat, mit augenzwinkernder Unterstützung von Hans Traxler, ein wunderbares Lesebändchen herausgegeben, “...und mich – mich ruft das Flügeltier. Schiller für

Kinder”, dessen Herzstück die Balladen sind. Schwierige Wörter werden diskret am Ende des Buches erklärt, und dort, wo es nicht allein die Sprache ist, die den Zugang zum Text erschwert, also namentlich beim “Lied von der Glocke”, sorgen Hans Traxlers Illustrationen für eine witzige, ironische Lesart, die dem Pathos die Spitze nimmt. “Da fasst ein namenloses Sehnen / Des Jünglings Herz, er irrt allein, / Aus seinen Augen brechen Tränen, / Er flieht der Brüder wilden Reih'n. / Errötend folgt er ihren Spuren, / Und ist von ihrem Gruss beglückt...”, heisst es bei Schiller, und Hans Traxel, wissend, dass man darüber wirklich nur noch lachen kann, lässt den verliebten Jüngling auf allen vieren hinter der Schönen herkriechen, genau wie das Hündchen, das sie an der Leine führt. Die Schamröte, die ihm in die Wangen schießt, verschiebt Traxler in die untergehende Sonne, die sich wie ein Blutfleck im Meer spiegelt – womit auch das Feuer, das später Hab und Gut der Eheleute verschlingen wird, bereits vorweggenommen wäre.

Traxlers Lesart kommt aus einem tiefen Verständnis des Textes und des schmalen Grates, der Pathos und Ironie trennt, oder eben auch verbindet. Und wo sich die Apotheose der Spiessigkeit ankündigt – “Die Leidenschaft flieht! / Die Liebe muss bleiben, / Die Blume verblüht, / Die Frucht muss treiben. / Der Mann muss hinaus / Ins feindliche Leben ...” –, zeigt Traxler klar und deutlich, dass dies Ansichten aus der Steinzeit sind. Mehr Affe als Mann, aber mit Leopardenfell à la Fred Feuerstein, schreitet der Familienvater mit einer Keule bewaffnet aus der Höhle, Auge in Auge mit Krokodil, Nashorn, Büffel, Tiger, Schlange – und Dinosaurier. So viel hat man bei der “Glocke” noch nie gelacht.

Eine Frage der Verpackung

Ganz über das Bild läuft die Umsetzung von Schillers “Handschuh” im ersten Band einer neuen Reihe, die der Kindermann-Verlag herausgibt: Poesie für Kinder. Das Konzept der neuen Reihe entspricht der Klassiker-Reihe “Weltliteratur für Kinder”, die seit zehn Jahren besteht. “Wir gehen von der Überzeugung aus, dass die Klassiker nicht nur grundsätzlich höchst lesenswert sind und über den bildungsbürgerlichen Aspekt hinaus bis heute oftmals wichtige Botschaften trans-

*CHRISTINE LÖTSCHER ist freie Literaturkritikerin in Zürich.



Warum lassen die reissenden Bestien in Schillers Ballade vom "Handschuh" den Ritter Delorges am Leben?

portieren, sondern dass sie auch schon für Grundschul Kinder interessant, spannend und lehrreich sein können, vorausgesetzt, sie werden richtig 'verpackt', was Inhalt, Gestaltung und Illustration angeht", sagt Sascha Nicola Simon, die Herausgeberin der neuen Reihe.

Im Gegensatz zu Prosatexten, die in kindergerechter Form mit eingestreuten Originalzitate nacherzählt werden, hat man es bei den Gedichten immer mit dem Original zu tun; es gilt also, die Klassiker sorgfältig auszuwählen. Für Simon müssen zwei Voraussetzungen erfüllt sein: "Der Text darf sprachlich und stilistisch nicht zu schwierig sein, damit Kinder Inhalt und Moral ohne allzu viele Erklärungen verstehen können. Inhaltlich sollte er zudem natürlich nicht zu blutrünstig sein, obwohl man an der Weltliteratur-Reihe sieht, dass Kinder viel besser mit traurigen und schaurigen Wahrheiten umgehen können, als man gemeinhin denkt, vorausgesetzt man lässt sie mit der Lektüre nicht alleine." Alles Weitere ist ganz der Illustration überlassen. Jacky Gleich konzentriert sich auf das soziale Umfeld, in dem Schiller die Geschichte vom mutigen Ritter Delorges und von der arroganten Kunigunde spielen lässt. Die Menschen auf den Zuschauerrängen spielen ihre Bedeutung nicht anders aus als die Raubtiere in der Manege, sie beäugen sich, drücken mit der Körperhaltung ihre Position in der sozialen Hierarchie aus.

Sascha Nicola Simon weist darauf hin, dass die Klassiker schon vielfach interpretiert und ins Bild gesetzt worden seien – die Erwartungshaltung sei deshalb gross und der Kopf bereits besetzt mit Bildern. "Der Illustrator oder die Illustratorin muss also in der Lage sein, von dieser Rezeptionsgeschichte und Bilderflut Abstand zu nehmen und etwas ganz Eigenes, Neues zu schaffen, ohne dabei jedoch die Wirkungsgeschichte des Textes gänzlich aus den Augen zu verlieren." Aus Rücksicht auf die PuristInnen unter den Klassikerfreunden müssten die IllustratorInnen mit einer gewissen Behutsamkeit ans Werk gehen – "eine schwierige Gratwanderung, die höchstes künstlerisches Können verlangt", sagt Simon.

Jacky Gleich ist das wunderbar gelungen – in Zukunft wird die erste Assoziation mit der Ballade vom "Handschuh" der halb erstaunt-entrüstete, halb komplizenhafte Blick sein, mit dem Tiger und Löwe dem todesmutigen Ritter ins Auge schauen.

OSTERZEBRABÄR

Wie me weiss han i en Bär
Wo sehr gern es Zebra wär
Denn es Zebra seit er mier
Isch e schöns und edels Tier

Und so mol i uf der Stell
Zebrastreifa uf sis Fell
Wiss und schwarz und schwarz und wiss
Ds reinschte Zebraparadies

Und er wünscht sich zu de Streife
Uf de Kopf e roti Schleife
Mit so Fäde bis an Bode
Will das sig jetzt grossi Mode

Säg wie fällt's der frogt er mi
I säg sölli ehrlich sii
S'isch es Bild so ungefähr
Wie ne Osterzebrabär

Mine Bär dä macht das froh
Und mier isch es recht eso
Au es Zebra goht verbii
Hauptsach ihm isch wohl derbii

LINARD BARDILL

Linard Bardill, 1956 geboren, bezeichnet sich selbst als "Liederer, Autor und Geschichtenerzähler". Im Herbst 2004 erschien seine jüngste CD "Sternschnuppensuppe" sowie das Bilderbuch "Das Leben ist ein Fest", illustriert von John Rowe (Neugebauer-Verlag). Linard Bardill lebt in Scharans.
www.bardill.ch



“Errötend folgt er ihren Spuren, / Und ist von ihrem Gruss beglückt.”

Hans Traxlers Illustration zu “Das Lied von der Glocke”.

ILLUSTRATION: HANS TRAXLER. AUS: SCHILLER FÜR KINDER. INSEL-VERLAG 2004.

Ein Blick übrigens, den man auch anders deuten kann: So gibt Jacky Gleich dem Rätsel, das sich im Text verbirgt, einen Raum, gross genug, um die Fantasie der Kinder in Gang zu setzen. Die Moral von der Geschichte, dass man nicht mutwillig mit dem Leben seines Verehrers spielen soll, ist das eine, die grosse Frage, die offen bleibt, das andere: Warum in aller Welt lassen die Bestien den Ritter am Leben?

ES WAR EINMAL

Es war einmal ein Mann
An dem war fast nichts dran.

Er war ein dünner Strich
Und das war ärgerlich.

Lief man in ihn hinein.
Dann schrie er: “Nein, nein, nein!”

Es handelt sich beim Strich
Um mich, um mich, um mich!”

*

Es war einmal ein Gnu
Das kauft sich einen Schuh.

Der Schuh war ihm zu klein
Es gab ihn einem Schwein.

Das Schwein sagt: “Vielen Dank!”
Und stellt ihn in den Schrank.

Vier Schuhe wärn ihm lieber
Doch spricht es nicht darüber.

*

Es war einmal ein Hund
Der hatte keinen Mund.

Er bellte mit den Pfoten
Man hört es bis nach Kloten.

FRANZ HOHLER

Franz Hohler, geboren 1943, schreibt für Kinder und für Erwachsene. Sein neues Bilderbuch “Der Tanz im versunkenen Dorf” erscheint im Herbst im Hanser-Verlag, mit Illustrationen von Reinhard Michl.

Franz Hohler lebt in Zürich. www.franzhohler.ch

Sowohl Härtlings Auswahl als auch Jacky Gleichs Bilderbuch richten sich bereits an Kinder im Vorschulalter – Zuhören und Schauen genügt. An jugendliche LeserInnen richtet sich dagegen die Anthologie “Möglichst Schiller”, herausgegeben von den beiden Literaturwissenschaftlerinnen Christiana Engelmann und Claudia Kaiser. Von den Balladen haben sie den “Taucher”, den “Handschuh” und den “Ring des Polykrates” ausgewählt; drei Texte, die sie in den Kontext ihrer Entstehungszeit einordnen, ergänzt mit Informationen über die Gattung Ballade und Schillers Befindlichkeit in seinem produktiven “Balladenjahr” 1797. Hilfreich sind die Versuche, den Texten eine für die Gegenwart relevante Interpretation abzugewinnen. Das selbstmörderische Gebaren des tauchenden Knappen bringen sie etwa mit Selbstverwirklichung in Zusammenhang: “Unsere Zeit schreibt kühne Selbstentwürfe, ja die Pflicht zu immer neuer Selbst(er)findung vor. Abenteuer, bei denen wir unsere Grenzen überschreiten, geben uns das Gefühl, ein intensiveres Leben zu führen, so wie dem Bungee-Springer, der mit dem Motto ‘I’ve never lost’ auf der Brust von der Brücke über einen reissenden Fluss springt.”

“Wenns Schiller ist, dann muss es runter”, mahnte Vater Fontane den elfjährigen Theodor. Wenn man sieht, wie sich der verhasste Büffelstoff früherer Generationen heute über seine sinnlichen Qualitäten erschliesst, so braucht man sich keine Sorgen zu machen, dass es dereinst wieder so weit kommen könnte. Man mag über Dichter-Jahrestage denken, was man will, dem Schiller-Jubiläum ist es zu verdanken, dass die für Kinder beinahe vergessenen Balladen neu zu entdecken sind.

LITERATUR

FRIEDRICH SCHILLER/JACKY GLEICH

Der Handschuh

Berlin: Kindermann-Verlag 2005. Fr. 25.–

PETER HÄRTLING (HG.)/HANS TRAXLER (ILLUSTRATION)

“... und mich – mich ruft das Flügeltier.” Schiller für Kinder.

Frankfurt am Main: Insel-Verlag 2004. 93 S., Fr. 27.10

CHRISTIANA ENGELMANN / CLAUDIA KAISER (HG.)

Möglichst Schiller

Ein Lesebuch mit Bildern von Peter Schössow.

München: dtv-Verlag 2004. 377 S., Fr. 13.50

“SO IST ES FEIN, SO SOLL EIN HASENLEBEN SEIN”

Der Verleger Hans-Joachim Gelberg macht in seinen Lyrikanthologien schon lange keinen Unterschied mehr zwischen Gedichten, die für Erwachsene gedacht sind, und solchen für Kinder. So ist nicht nur Ernst Jandl selbstverständlich auch zu einem Dichter für Kinder geworden. Die für Kinder intendierte Lyrik hat trotzdem Bestand, und sie kann, wenn sie glückt, Gross und Klein begeistern. Ein Blick auf Neuerscheinungen. VON CHRISTINE TRESCH

Gedichte sind Wunderkerzen, Schneekugeln, Stillstandsversuche, Erkundungen in Nusschalenform, Zwiebeln, Spielwiesen, Welt... Aber irgendwie kommt uns die Beziehung zu ihnen auf dem Weg zum Erwachsenwerden abhanden. Und als Erwachsene sind die LiebhaberInnen des Gedichts plötzlich sehr allein. Zwar flattern die abonnierten Lyrikzeitschriften ins Haus, und man weiss, dass es noch andere gibt, die sich auch auf die Lektüre freuen, zwar gibt es da oder dort eine Lyriklesung, und ab und zu schafft es eine Lyrikerin oder ein Lyriker sogar, das Feuilleton zu begeistern. Aber dass über Gedichte im “Literaturclub” von Schweizer Radio DRS oder in Elke Heidenreichs Empfehlungspalaver und in den Programmen der Kultursender gesprochen wird, ist ein Sonderfall.

Und wenn die meisten Erwachsenen nichts mit Lyrik anfangen können, was heisst das erst für unsere Kinder? Sie brauchen Vorbilder, die sich mit ihnen auf die vielfältigen Spielformen des Gedichts einlassen, die selber berührt sein können von einem Text. Nur so kann die kleinkindliche Lust an der Sprach- und Welterkundung über Sprachspiele, Reime, Zungenbrecher und Lieder nicht vom schulischen Reden über Gedichte zunichte gemacht werden. Nur, wer nimmt beim abendlichen Vorlesen auch mal ein Gedichtbuch zur Hand oder schenkt seinen Patenkindern eine Lyrik-Anthologie? An der Auswahl im Buchladen fehlt es nicht.

Neue Lyrik für Kinder

Sichtet man die Lyrikneuerscheinungen für Kinder, wird eines schnell klar: Wirklich Innovatives findet man kaum. Gedichte für Kinder im Vor- und Grundschulalter sind fast ausschliesslich gereimt im Unterschied zur modernen Lyrik für Erwachsene. Gedichte für Kinder sind auch immer illustriert und Anthologien häufig ähnlich aufwändig gemacht wie viele Gedichtbände für Erwachsene, die in der Regel eine dezidierte Schönheit ausstrahlen und allein schon über ihr Äusseres die Erhabenheit des Genres über die Prosa demonstrieren.

Ins Genre der Einschlafbücher gehört Mirjam Presslers und Helga Banschs “Guten Morgen, gute Nacht”. Ein Wochenreigen

wird durchgespielt. Jeder Tag gehört einem anderen Tier und er beginnt und endet für alle Tiere gleich. So beim Hasenkind: “Morgens, wenn der Tag beginnt, freut sich jedes Hasenkind” – “Ja”, sagt das Hasenkind. ‘So ist es fein, so soll ein Hasenleben sein.’ Und “Wenn es draussen langsam dunkelt, der erste Stern am Himmel funkelt...”. Diese Wiederholungen sind reizvoll. Sie geben Kindern, denen die Texte vorgelesen werden, Sicherheit und lassen sie zu MitspielerInnen der Autorin werden, weil sie das Prinzip der Wiederholungen rasch durchschauen. Leider sind die meisten der durchgängigen Paarreime voraussagbar. Das mag dem Vorlesebuch vor dem Einschlafen entsprechen, nimmt Kinder und ihr sprachschöpferisches Potenzial aber nicht ernst. Reime helfen, den Wortschatz zu erweitern, und schulen das Gedächtnis, sie dürfen aber auch von der Alltagssprache abweichen und Normen verletzen, das gehört zum Spiel.

Mirjam Pressler hat ein Fühl-dich-wohl-vor-dem-Schlafengehen-Buch gemacht. Dazu gehört auch, dass alle sieben Tiere von ihren Tiermüttern ins Bett gebracht werden. Nur, wo stecken die Väter, die zumindest am Wochenende häufig das Gutenachtritual übernehmen?

Helga Banschs grossflächige Illustrationen sind in warmen Farben gehalten. Ihre Bilder erzählen immer noch eine eigene Geschichte, und die kleine Maus, die die BetrachterInnen durch das ganze Buch begleitet, muss erst entdeckt werden.

Während Mirjam Pressler nur gelegentlich dichtet, ist der Österreicher Georg Bydlinski für seine Kindergedichte schon

Han es Värsl i mym Chopf.
Aber d Leitig het e Chnopf.
Chasch ar Zunge no so zie:
Use chunnt das Värsl nie ...

LORENZ PAULI

Lorenz Pauli, geboren 1967, ist nach eigenen Angaben “Wortkünstler und Kindergärtner”. 2004 erschien das Bilderbuch “Die Kiste” mit Illustrationen von Kathrin Schärer bei Sauerländer. Lorenz Pauli lebt in Bern. www.mupf.ch



oft ausgezeichnet worden. Nach "Wasserhahn und Wasserhenne" (2002) versammelt er in "Ein Gürteltier mit Hosenträgern" erneut Gedichte und selbst vertonte Liedtexte nach Lesebuchmanier. Das Zielpublikum des Bandes ist klar: KindergärtnerInnen und Lehrpersonen, zumindest signalisiert das der "Leitfaden für Gürteltierbesitzer", der den Texten vorangestellt ist und in dem einige Tipps für den Unterricht nicht fehlen. Für den Schulgebrauch spricht auch der thematische Aufbau. Zuerst geht es um "Phantasie und Alltag", im zweiten Kapitel um "Freundschaft und Vertrauen und Streit und Versöhnung", das dritte Kapitel versammelt Spassgedichte und die Texte des letzten Kapitels wenden sich der Natur zu.

Bydlinski ist ein routinierter Dichter für Kinder, das spürt man jedem dieser Texte an. Er spielt mit Reimschemen, falschen Reimen und Erwartungen an den Fortgang eines Textes und nimmt Alltagserfahrungen von Kindern auf, Ängste, Streit, Umzugs- und Freizeitsituation, die Liebeserklärung per SMS oder das Gamen:

Computerspiel:

Auch das spannendste Spiel
wird mir manchmal zu viel.

Den Fussball her, die Schuhe schnell –
Jetzt bin ich nicht mehr virtuell.

Das ist witzig und locker formuliert, aber auch schnell wieder aus dem Sinn. Auch lässt sich anhand solcher Zeilen die Frage stellen, wem ein Dichter mehr verpflichtet sein soll, dem Sprachspiel oder der Sinnhaftigkeit von Verszeilen? Was reimt sich auf Piraten? Braten! Und erst noch "in der Wüstensonne"! Der Autor hält die Schwelle zum Reimen tief und eröffnet viele Möglichkeiten zum Selberdichten und Sprachbasteln, das ist ein positiver Aspekt solcher lockeren Reime. Und dass er viele Kurzformen verwendet, die auch als SMS vorstellbar sind, bietet sicher einen zusätzlichen Reiz.

"Ein Gürteltier mit Hosenträgern" ist wie schon der Vorgängerband illustriert von Carola Holland. Den kindlichen Bildern gelingt es leider nicht, dem Band die Frechheit zu verleihen, die er bräuchte, um nicht nur von Lehrpersonen wahrgenommen zu werden.

Nach den "Neun nackten Nilpferddamen", die auf der diesjährigen Nominationsliste für den Deutschen Jugendliteraturpreis stehen, legt das Duo Gerda Anger-Schmidt und Renate Habinger mit "Unser König trug nie eine Krone" einen neuen Nonsensband vor. Setzen die beiden in den "Nilpferddamen" je einen Buchstaben mit Rätseln, Spielen und Gedichten in Szene, lassen sie im neuen Band die Tierwelt tanzen. Wir treffen auf einen Mops in Schlips und Weste, einen Hummer mit Liebeskummer, ein verliebtes Lamm oder ein Warzenschwein beim Stelldichein. Die Liebe ist also im Spiel und ihre nicht immer ergründbaren Wege. Und auch die Damenwahl kommt nicht zu kurz: "... Etwas später war dann Damenwahl / Und da erschien vor dem kleinen Wal / die schlanke, ranke Frau von Aal – / und er verliebte sich total ..."

Gerda Anger-Schmidt lässt sich von Wortklängen und Assoziationsfeldern treiben. Ihre Reime sind humorvoll und nie plump, frech geschüttelt und spielen mit dem Faszinosum fremder Namen und exotischer Szenarien. Sie inszeniert kleine Dramen und Balladenstoffe auf wenigen Zeilen und bravouröse Limericks wie diesen: "Es tanzten die Kurgäste Samba. / Da entfloh eine grüne Mamba. / Sie verkroch sich im Haus. / Grosse Panik brach aus. / Man fand sie nach Tagen. Caramba!" Renate Habingers farbige Zeichnungen stehen diesen Sprachfeuerwerken in nichts nach. Mal sind sie grossformatig und der Text wirkt als Bildzeile, dann wieder sind es kleine Bildergeschichten, die die Gedichte eigenwillig inter-

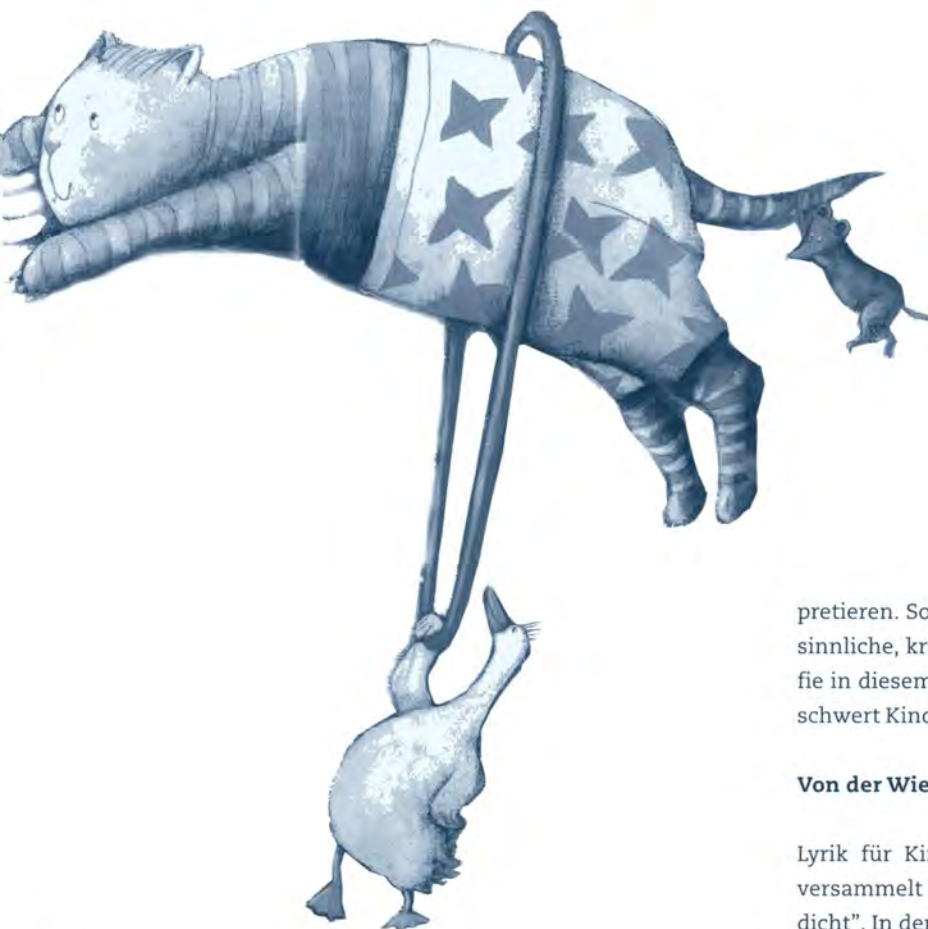
DER MOND

Der Mond geht auf im Abendlicht,
und morgens geht er unter,
fort ist das stille Mondgesicht,
die bleiche Welt wird bunter.

Der Mond geht auf im Morgenlicht,
und abends wieder unter,
und wenn du sagst, das gibt es nicht,
dann hol ihn wieder runter.

HANNA JOHANSEN

Hanna Johansen, geboren 1939 in Bremen, schreibt für Kinder und für Erwachsene. Ihr letztes Buch für Kinder, "Die Hühneroper", ist 2004 bei Nagel & Kimche erschienen. Hanna Johansen lebt in Kilchberg.



SIEBENSCHLÄFERS SIEBENSACHEN

Eines Tages, kurz vor Nacht,
hat sich der Schläfer ans Zählen gemacht:

Sache eins

Sache zwei

Sache drei

Sache vier

Sache fünf

Sache sechs

Bei sechster Sache blieb er stehen
und wollte nach der siebten sehen.
Wo ist denn nur die Sache sieben
bei all den Sachen hier geblieben?

Ermüdet liess ers Zählen sein
und schlief als Schläfer endlich ein.

Leise

Leise

Leise sein!

Derweil der Schläfer leise döst,
habt ihr das Rätsel wohl gelöst.

Denn,

ohne die Sache, die verborgen geblieben,
hiesse das Tierchen nämlich Sieben.

Die siebte Sache, die es betraf,
ihr habts erraten, ist der Schlaf.

MAX HUWYLER

Max Huwyler, Jahrgang 1931, schreibt Gedichte und Prosa für Kinder und für Erwachsene. Zuletzt erschien die mit dem Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis ausgezeichnete Hörspiel-CD "D' Bremer Stadtmusikante und d' Gschicht vom foifte Bremer". Max Huwyler lebt in Zug.

pretieren. So oder so ergänzen sie die Texte auf eine äusserst sinnliche, kreative Weise. Anspruchsvoll ist aber die Typografie in diesem Buch, die handschriftähnliche Serifenschrift erschwert Kindern die Lektüre. Schade für diesen Prachtsband.

Von der Wiege bis zum Milchbart

Lyrik für Kinder und Lyrik, die Kindheit thematisiert, das versammelt die neuste Ausgabe der Lyrikzeitschrift "Das Gedicht". In den ersten beiden Teile des Bandes finden sich Erstveröffentlichungen von Gedichten namhafter deutschsprachiger LyrikerInnen von Ulrike Draesner über Adolf Endler bis zu Hans Manz oder Hans-Ulrich Treichel. Vielen dieser Texte sind getragen von einem starken Erinnerungsgestus, Erinnerung an die eigene Kindheit, Gerüche, Geschichte. Eine kleinere Gruppe von Texten widmet sich kindlichen Wahrnehmungen. So in "Kinder" von Gerhard Rühm: "kinder sind geschwinder / als erfinder / wenn auch blinder / noch als rinder /selten sieht man sie mit binder / klein sind sie gelinder / grösser werden sie oft schinder / und nicht minder / elternüberwinder".

Den Kindheitsbildern folgen in einem dritten Teil "Spiel- und Spassverse für Gross und Klein". Hier finden sich auch Texte von LyrikerInnen, die zum ersten Mal für Kinder dichten.

Den amüsanten und informativen Band beschliesst eine Reihe von Essays, in denen es unter anderem um "Lyrics für Jugendliche" (Ralf Schweikart) oder den "aktuellen Stand einer literarischen Gattung" geht (Kurt Franz).

LITERATUR

MIRJAM PRESSLER (TEXT) / HELGA BANSCH (ILLUSTRATION)
Guten Morgen, gute Nacht
Weinheim: Beltz & Gelberg-Verlag 2005. 32 S., Fr. 23.70

GEORG BYDLINSKI (TEXT) / CAROLA HOLLAND (ILLUSTRATION)
Ein Gürteltier mit Hosenträgern
Wien: Dachs-Verlag 2005. Fr. 32.50

GERDA ANGER-SCHMIDT (TEXT) / RENATE HABINGER (ILLUSTRATION)
Unser König trug nie eine Krone
St. Pölten: NP-Verlag 2005. Fr. 23.50

ANTON G. LEITNER (HG.)
Das Gedicht Nr. 13
Alle meine Kinder: Die Poesie der ersten Jahre
Wessling bei München: Anton G. Leitner-Verlag 2005. 160 S., Fr. 21.30

ALLES SCHILLER, ODER WAS?

Klassische Literatur und Biografien berühmter Leute, für Kinder aufbereitet, haben Konjunktur. Welches sind die Hintergründe für diesen Trend, und was versprechen sich die Verlage davon? VON ANDREA DUPHORN*

“Wozu Klassiker?” titelte das Bücherjournal “Literaturen” vor wenigen Monaten provokant – und widmete ihren Themenschwerpunkt dem Test von Schiller, Shakespeare & Co. Auch Kinder- und Jugendbuchverlage bemühen sich seit einiger Zeit – angeregt von der Diskussion um die Kanonbildung und die schlechte Allgemeinbildung – verstärkt, zu vermitteln, wie vielseitig und spannend deutsche Literatur und Sprache sein können, und Berührungspunkte zu nehmen.

Möglichkeiten, Klassiker der Erwachsenenliteratur in die Kinder- und Jugendliteratur zu überführen, gibt es viele. Angefangen mit aufwändig gestalteten Bilderbüchern über (Roman-)Biografien bis hin zu hippen Lesebüchern, die mit poppigen Illustrationen und mundgerecht portioniert versuchen, den Appetit auf mehr anregen. Nicht zu vergessen (erzählende) Sachbücher, Literaturgeschichten und Lexika, die Basiswissen vermitteln und von SchülerInnen (und Lehrpersonen) zur Vorbereitung auf den Unterricht, für Leistungsüberprüfungen und Referate genutzt werden wollen. “Schöne Bücher mit schöner Literatur, die Kindern die Welt der Literatur zugänglich machen wollen”, fasst Johanna Just vom Ravensburger Buchverlag den Trend zusammen.

“Deutsche Literatur aus 10 Jahrhunderten. Das Literatur-Lesebuch” heisst der entsprechende Frühjahrestitel bei Ravensburger. Zusammengestellt hat die Auswahl der anthologieerfahrene Autor Manfred Mai. Er folgt dem Kanon durch die Jahrhunderte und verlässt die Pfade des Erwartbaren erst zum Schluss mit zwei Texten von Karen Duve und Jana Hensel, die der jungen deutschen Frauenliteratur die Reverenz erweisen. Stefanie Harjes verspielten Illustrationen ist es zu verdanken, dass man den Band gerne durchblättert und beim einen oder andern Literaturhäppchen hängen bleibt. Ob das Jugendliche ohne Vermittlungsarbeit auch so wahrnehmen, ist allerdings zu bezweifeln.

Mit seiner Reihe “Weltliteratur für Kinder” war der Kindermann-Verlag einer der ersten, der dem Nachwuchs klassische Texte schmackhaft zu machen versuchte. “Barbara Kindermann hatte schon 1994 die Idee, Weltliteratur ins Kinderbuch

zu holen – also bereits lange vor dem durch PISA beförderten Trend der Klassiker-Ausgaben für Kinder”, erklärt Pressefrau Sascha Simon. Sechs Titel umfasst die Reihe inzwischen, die anspruchsvolle klassische Prosa sowie weltberühmte Bühnenstücke für Kinder nacherzählen und von namhaften KünstlerInnen illustriert wurden. Von Gottfried Kellers berühmter Novelle “Kleider machen Leute” bis hin zu Goethes “Faust”. Der wachsende Zuspruch – der Verlag bekommt viele Zuschriften von begeisterten Kindern, Eltern, ErzieherInnen und Lehrpersonen – hat die HerausgeberInnen ermutigt, in diesem Frühjahr mit “Poesie für Kinder” eine weitere Reihe auf den Markt zu bringen. “Keineswegs aus Trendgründen” oder “bürgerlichem Bildungswahn”, wie Simon versichert, sondern als Ergänzung zur Weltliteraturreihe. Und weil klassische Gedichte und Balladen wie Schillers “Handschuh”, mit der die Reihe im Februar startete, es ebenso sehr verdient hätten, Kindern überliefert und vorgelesen zu werden (vgl. dazu den Beitrag S. 8).

Trend oder Taumel?

Hinter all diesen Bemühungen steckt die Idee, Kindern schon im Grundschulalter, wenn sie noch nicht alles, was mit Bildung zu tun hat, ablehnen, einen ersten Zugang zu den Klassikern zu eröffnen.

Auch Hans ten Doornkaat, Leiter des atlantis-Bilderbuchprogramms, glaubt, dass klassische Texte Kinder durchaus ansprechen können. “Nicht alle Texte, aber ausgewählte.” Von einem neuen Trend mag der Leiter des atlantis-Bilderbuchprogrammes indes nicht sprechen. “Ob es ein Trend per se ist? Oder ein Schillertaumel? Oder schlicht die Fantasielosigkeit der Sachbuchlektorate und Anthologienfabriken? – Viel Schilleriges fand ich schlicht nicht schillernd, sondern oberflächennatt”, formuliert er augenzwinkernd, und fährt fort: “Wenn ich die Möglichkeit habe, das Medium Bilderbuch als ernst zu nehmende Spezies vorzuführen, dann nutze ich sie. Und wenn Kinderliteratur hilft, angeblich verstaubte Literatur zu entstauben, dann ist das wunderbar. Dass Kinderliteratur jedoch nur unter Verwendung längst anerkannter Texte zur Literatur hinführen könne, das ist Mumpitz – oder Ausdruck

* ANDREA DUPHORN ist Fachjournalistin mit dem Schwerpunkt Kinder- und Jugendmedien. Sie lebt in Gross-Gerau bei Frankfurt.



Realistisch oder karikierend? Die Kunst des Porträtierens
vorgeführt an drei aktuellen Sammelbänden zur Literatur- und Philosophiegeschichte.

stupider Überheblichkeit. Jedes gelesene Kinderbuch ist Teil von Literaturerfahrung, und wenn es gut ist, eine Erfahrung guter Literatur."

Auch im Hanser-Verlag entwickelt man nicht vorrangig ein Buch auf eine Zielgruppe hin. "Unsere Bücher sind nie nur Kinder- oder Jugendbücher", sagt Pressefrau Julia Schulte. So sei etwa Peter Schössows Interpretation der Goethe-Gedichte "Meeres Stille und Glückliche Fahrt" (2003) ein Sammlerbuch für LiebhaberInnen genauso wie ein Bilderbuch für Kinder.

Doch lassen Kinder und Jugendliche sich mit solchen Titeln wirklich für Literatur begeistern? Renate Grubert bezweifelt das. "Das sind in der Regel Bücher, die sich nicht an Selbstleser richten, sondern Vermittlung brauchen", erklärt die Pressefrau des Bertelsmann-Jugendbuchverlages. Schulen scheinen diese Anstrengung zunehmend zu scheuen. Und auch junge Eltern erleben das Vorlesen zunehmend als Zeit raubend und anstrengend. So zumindest lautet der Tenor eines Praxisseminars, das die Arbeitsgemeinschaft von Jugendbuchverlagen (AvJ) unlängst zum Thema "Bilderbuch" veranstaltete.

Bleibt abzuwarten, welche Früchte die Bemühungen der Verlage tragen. Und was sie sich alles einfallen lassen, um Kindern und Jugendlichen nach Goethe, Andersen und Schiller weitere Dichter und Denker nahe zu bringen. Vielleicht heisst es nach "Möglichst Schiller" (dtv Reihe Hanser 2005) und "Schiller ist gut" (Beltz&Gelberg 2005) im kommenden Jahr ja "Heine ist der Beste"?, denn der Todestag des deutschen Romantikers jährt sich 2006 zum 150. Mal.

LITERATUR

MANFRED MAI

Das Literatur-Lesebuch

Deutsche Literatur aus 10 Jahrhunderten
Ravensburg: Ravensburger Verlag 2005. 250 S., Fr. 30.10

MANFRED MAI (TEXT) / ROTRAUT SUSANNE BERNER (ILLUSTRATION)

Geschichte der deutschen Literatur

Weinheim: Beltz & Gelberg-Verlag 2004. 188 S., Fr. 27.20

JENS SOENTGEN (TEXT) / NADIA BUDDE (ILLUSTRATION)

Selbstdenken!

20 Praktiken der Philosophie.
Wuppertal: Peter Hammer-Verlag 2003. Fr. 33.60

INGEBORG GLEICHAUF (TEXT) / PETER SCHÖSSOW (ILLUSTRATION)

Ich will verstehen

Geschichte der Philosophinnen.
München: dtv-Verlag 2005. 190 S., Fr. 13.50

PORTRÄTS IN LITERATUR- UND PHILOSOPHIEGESCHICHTEN

Das Schwierigste am Illustrieren sind die Gesichter. Binette Schroeder sagt, sie habe sechzig Jahre alt werden müssen, bis sie sich daran gewagt hat, ein Buch über ein echtes Mädchen zu machen. Entsprechend heikel ist die Aufgabe, Porträts zu zeichnen, besonders, wenn es sich um bekannte Gesichter aus der Literatur- oder Philosophiegeschichte handelt. Zuletzt haben sich drei namhafte IllustratorInnen daran gewagt: Rotraut Susanne Berner, Nadia Budde, Peter Schössow.

Berner kopiert in Manfred Mais "Geschichte der deutschen Literatur" die Vorlagen (Fotos, Gemälde), statt sie zu interpretieren. Erkennbarkeit war wohl das Ziel, Lebendigkeit und Natürlichkeit blieben auf der Strecke. Die Köpfe wirken wie Schulheftgekritzel, wie schlechte Karikaturen, ohne Karikaturen zu sein. Die einfarbige Kolorierung soll der grafischen Abwechslung dienen, erhöht aber die Wirkung toter Schatten.

Nadia Budde in Jens Soentgens "Selbstdenken!" reduziert die Denker auf Comicfiguren ganz in ihrem Stil. Dennoch bleiben diese so weit erkennbar, dass sie nutzbar sind. Philosophen so zeichnen, nimmt ihnen den tierischen Ernst und erleichtert die Lektüre. Einige lebende Philosophen sehen das anders, sie zeigten sich entsetzt über die entstellenden Zeichnungen!

Ähnlich und doch ganz anders ging Peter Schössow in Ingeborg Gleichauf's "Ich will verstehen" vor. Auch er unterwirft die Philosophinnenporträts seinem Stil. Einige von ihnen könnten genau so in seinen Bilderbüchern auftauchen. Dennoch sind die Porträts sofort erkennbar und doch dem bekannten Eindruck entrückt. Denn Schössow interpretiert sie, er übertreibt. Die Frauen strahlen Persönlichkeit aus, und jede erscheint in ihrer Individualität. Das entspricht dem Anliegen des Buches und macht die Lektüre eingänglich.

Bei Mai/Berner und Soentgen/Budde befinden sich Text und Bild auf ähnlichem Humorniveau. Bei Gleichauf/Schössow gibt es da durchaus Spannungen. Und eine scheinbar neutrale Gestaltung mit Fotos bzw. Gemälden wie in Otto A. Böhmers "Lexikon der Dichter" verfügt weder über grafische noch inhaltliche Konsequenz, und erheiternd im Sinn einer Lektüererleichterung wirken die blassen Schwarzweissabbildungen auch nicht.

BRUNO BLUME

WENN DIE BIRKENBLÄTTER SPRIESSEN

Über das erste Verliebtsein von Teenagern gibt es Bücher wie Sand am Meer. Was aber, wenn die Irrungen und Wirrungen des Herzens schon Kinder ereilen, die noch nicht einmal zehn Jahre alt sind? Bruno Blumes Kinderbuchdebüt "Tamara und die Liebe" stellt sich dieser Frage. In Mirjam Presslers "Wundertütentage" ist der Protagonist zwar älter, aber noch weniger vorbereitet aufs erste Herzflattern. VON CHRISTINE TRESCH

Was machen, wenn man neun Jahre alt ist, zum ersten Mal im Leben verliebt und diese Liebe erst noch erwidert wird? Küssen kann sich Tamara vorstellen, und dann? So wie ihr älterer Bruder mit der Freundin rumschmusen geht (noch) nicht. Und wie verhält es sich zwischen Verliebtsein und Freundschaft? Kann Tamara Ehab gern haben und den ängstlichen Tom trotzdem als besten Freund behalten? Tamaras Vater weiss Rat: "Mach's einfach, wie's für dich schön ist. Achte nicht darauf, was andere für richtig halten."

Tamara hat noch ihre Kuscheltiere im Bett und ist froh, wenn nachts die Tür einen Spalt offen bleibt, ihre Sorgen teilt sie aber mit Teenagern. Dass der bei Weimar lebende Schweizer Autor und Kritiker Bruno Blume mit "Tamara und die Liebe" eine ernsthafte Erste-Liebe-Geschichte in der Vorpubertät ansetzt, lohnt allein schon die Lektüre.

Er stellt Tamara eine ideale Familie zur Seite, in der die Eltern sich auf jedes Gesprächsthema einlassen und selbst der 14-jährige Bruder am Tisch noch über alles redet. Tamara ist eine starke Persönlichkeit mit viel Selbstvertrauen und Witz. Ihr kauft man nicht nur die Irrungen und Wirrungen ihres Herzens ab, sondern auch ihre Durchsetzungsfähigkeit auf dem Fussballplatz und ihre Schlagfertigkeit dem Querulanten Damian gegenüber, der es immer wieder schafft, ihren Freund Tom zu verunsichern. Mit Ehab hat Tamara einen Freund, der für seine ebenfalls erst neun Jahre schon erstaunlich reif ist.

Bücher, die etwas Neues aufgreifen, dürfen auch Schwächen haben. Bruno Blumes Text lässt wenig Leerstellen offen, und die Figuren rund um Tamara sind mehr Platzhalter einer Idee als glaubhafte Charaktere: Da ist die selbstständige Mutter, die zu Hause arbeitet und immer Zeit hat für ihre Kinder; die allein erziehende überforderte Nachbarin mit dem ängstlichen, feingliedrigen Tom; die sympathische Assistenzärztin aus Marokko, die mit ihren fünf Kindern und der Geliebten zusammenlebt.

Anders bei Mirjam Pressler. Sie ist eine viel zu erfahrene Schriftstellerin, als dass ihr solche Überdeterminiertheiten noch unterlaufen. Und dennoch: In Presslers neuem Kinderbuch "Wundertütentage" spürt man die Routine der Autorin und die Solidität produziert keine Spannung. Erzählt wird die Geschichte des schüchternen Samuel, der fast elf (auf dem Klappentext fast neun) Jahre alt ist und mit den Eltern und der Schwester an den Stadtrand umziehen muss. Samuel mag keine Veränderungen. Aber niemand an der neuen Schule belästigt ihn, ja er glänzt mit seiner Käfersammlung vor der ganzen Klasse. Das erleichtert ihm den Einstieg am neuen Ort genau so wie der zurückhaltende, freundschaftlich Banknachbarn Jakob. Und Nicki, das Mädchen aus der Nachbarschaft, das eine trüchtige Katze gekidnappt hat, damit die Besitzer der Katze die Katzenbabys nicht umbringen können, wird rasch zu seiner Freundin. Wenn die Eltern nur nicht ständig streiten würden. Samuels Mutter hat genug von Haushalt und Sekretariatsarbeiten und will studieren, dafür hat ihr Mann kein Verständnis. Als sie für eine Weile weggeht, muss der Vater mit den beiden Kindern alleine zurechtkommen.

Am Schluss wird fast alles gut: Die Mutter wird studieren, die Jungen der Katze haben ein Plätzchen gefunden und Samuel in einer älteren Nachbarin eine Frau, die ihm ein bisschen Grossmutterersatz sein kann, weil Anna, seine wirkliche Grossmutter, und ihre Freundin nicht in der Nähe leben, Nicki mag er sehr und Jakob ist sein Freund.

Blume und Pressler lassen ihre Geschichten im Frühling spielen, bei beiden ist das Grün der spriessenden Birkenblätter Leitmotiv für die erwachende Natur und im Anflug begriffene erste Liebesgefühle.

Wie es um den Sommer und Herbst dieser Liebesgeschichten steht, bleibt (noch) offen. Was Tamara betrifft, müssen wir uns ein bisschen gedulden. In einem Jahr soll die Fortsetzung der Geschichte erscheinen.

LITERATUR

MIRJAM PRESSLER
Wundertütentage
 Weinheim: Beltz & Gelberg-Verlag 2005. 208 S., Fr. 23.70

BRUNO BLUME
Tamara und die Liebe
 Mit Bildern von Franziska Biermann.
 Berlin: Altberliner Verlag 2005. 135 S., Fr. 21.30

DER LIEBESAPFEL FÄLLT NICHT WEIT VOM STAMM

Liebe im vorpubertären Alter heisst Liebe unter den Fittichen der Eltern. Da besteht die Gefahr, die Kinder zu Projektionsflächen einer idealen Erziehung zu machen.

VON CHRISTINE LÖTSCHER

Die Liebe vor der Pubertät hat ihre Tücken, zumindest was die Literatur angeht. Neun-, zehn-, elfjährige Kinder wie Tamara in Bruno Blumes Kinderroman "Tamara und die Liebe" oder Samuel in Mirjam Presslers "Wundertütentage" sitzen noch bequem im familiären Nest und haben noch nicht den Drang, auszubrechen und eine Beziehung ausserhalb der Familie zu leben. Kommt dazu, dass der Übergang zwischen Freundschaft und Liebesbeziehung fliessend ist. Mirjam Pressler hält sich an die Freundschaft; was an erotischer Anziehung zwischen Samuel und seiner Freundin Nicki hin- und hergeht, deutet sie nur an. Schöne Augen hat Nicki, und sie ist hübsch; Samuel wundert sich über sich selbst, dass ihn das Aussehen eines Mädchens plötzlich interessiert. Ansonsten bleibt die Geschichte von Samuel und Nicki beim altbekannten Motiv des naiven Jungen, der gar nicht bemerkt, dass sich die Hormone zu regen beginnen. Was dem realen Leben wohl widerspricht, wo doch schon Kindergartenkinder genau wissen, wenn sie verliebt sind, Hormone hin oder her. Mirjam Pressler nimmt einen Topos der Kinderliteratur auf und spielt ihn anhand von Samuels vorsichtigen Versuchen mit Freundschaft neu durch.

Ein Topos, den Bruno Blume aus den Angeln heben will. Seine Tamara weiss haargenau, dass sie verliebt ist, aber sie kann sich nicht so recht freuen darüber. Erstens, weil sie neben ihrem "Verliebten" Ehab noch einen besten Freund hat, Tom, und den möchte sie nicht verlieren. Und zweitens, weil sie sich vor den Dingen fürchtet, von denen sie glaubt, dass man sie mit dem Verliebten tun muss. Woher sie das weiss? Ihr Bruder und seine Freundin bieten ausgezeichneten Beobachtungstoff. Auch ihre Eltern sind in Sachen Sex vorbildlich unverklemmt, wie die ganze Familie einem Erziehungsratgeber für das 21. Jahrhundert entsprungen scheint: Als Tamara sie einmal im Bett überrascht, wechseln sie von einer Sekunde zur anderen vom wilden Liebesspiel zum verständnisvollen Zuhören – ein ideales (Eltern-)Paar kann das. Das klingt nach Komik, ist aber nicht nur so gemeint, denn Bruno Blume ist es mit seiner Vision der freizügigen, gleichberechtigten Familie

ernst. Das wäre ja auch ganz schön, wenn es nicht so missionarisch daherkäme.

Bruno Blume zeichnet ein normatives Bild von Familie, Liebe, Freundschaft und Sex: Kinder wie Tamara und Ehab (seine Mutter hat fünf Kinder und lebt jetzt mit einer Frau zusammen) sind sozial kompetent, während Tom, dessen Mutter sich als Alleinerziehende abstrampelt, hilflos und unglücklich ist – und Tamara um ihr Glück beneidet: "Ihre Mutter ist wie eine Freundin zu ihr, sie können über alles reden und sie verbietet ihr fast nichts. Wenn er eine solche Mutter hätte, würde er auch gern machen, was sie sagt. Aber seine arbeitet den ganzen Tag und ist abends so geschafft, dass sie nicht mehr reden mag."

Es gibt viele Arten des Zusammenlebens und viele Möglichkeiten, glücklich zu sein. Es ist schön, dass es Kinder wie Tamara gibt, die das Leben selbstbewusst anpacken, und es ist schön, dass es verträumte, schüchterne Kinder wie Tom gibt. Zu behaupten, die Erziehung der Eltern schlage sich eins zu eins auf den Charakter der Kinder und ihre Beziehungsfähigkeit nieder, geht jedoch weit an der Realität vorbei.



ISIS UND OSIRIS SIND SO GUT WIE ZAUBERER UND DRACHEN

Die alten Ägypter halten Einzug in die Kinder- und Jugendliteratur. Genau genommen sind es vor allem die alten Ägypterinnen – von Hatschepsut bis Kleopatra. VON CHRISTINE LÖTSCHER

„Durch die Kenntnis der ägyptischen Kultur verlängert sich die Geistesgeschichte der Menschheit um einige Jahrtausende“, schreibt der Ägyptologe Jan Assmann, und tatsächlich scheint das Bedürfnis gross zu sein, mehr über die prunk- und geheimnisvolle Kultur am Nil zu erfahren. Die Grabschätze des Pharaos Tutanchamun, die letzten Sommer in Basel und bis Ende April dieses Jahres in Bonn zu sehen waren, zogen Hunderttausende von BesucherInnen an, wobei „Das goldene Jenseits“ durch seitenfüllende Auseinandersetzungen mit der Faszination des alten Ägypten in allen Feuilletons flankiert wurde. Nun greift der Boom offenbar auch auf die Kinder- und Jugendliteratur über. Gleich vier Bücher sind diesen Frühling erschienen, die in die Welt der Pharaonen, der Pyramiden und tierköpfigen Götter entführen wollen. Auf (qualitativ) sehr unterschiedliche Weise allerdings.

Zwei davon sind einer der schillerndsten historischen Frauenfiguren überhaupt gewidmet, der letzten Pharaonin Kleopatra. „Das faszinierende Spiel um Liebe und Macht, das sie, je länger, je besser beherrschte, hat über die Jahrtausende hinweg die Fantasie von Dichtern und Historikern erregt“, schreibt Waldtraut Lewin, und sie meint damit unter anderen keinen Geringeren als William Shakespeare mit seinem Drama „Antonius und Kleopatra“.

Achtung, jetzt erfinde ich!

Waldtraut Lewin ist bekannt für ihre anschauliche Art, historische Zusammenhänge mit erzählerischer Leichtigkeit zu vermitteln. Besonders gut gelingt es ihr in ihrem neuen Jugendbuch „Wenn die Nacht am tiefsten. Caesar und Kleopatra – eine historische Liebe“. Um Liebe geht es dabei auch, Waldtraut Lewin hat sogar sehr schöne und witzige Liebeszenen geschrieben, schliesslich waren Kleopatra und Caesar genauso geistreich wie leidenschaftlich, und zwar nicht nur in der Liebe. In erster Linie ist die Liaison des römischen Imperators mit der Königin von Ägypten ein machtpolitisches Bündnis. Im Mittelpunkt des Romans steht der Versuch der beiden, Ost und West in einem grossen, multikulturellen Reich zu vereinen; ein visionäres Vorhaben, das am Widerstand der konservativen Republikaner in Rom scheitert. Sie halten an

der Idee fest, das Weltreich sei genauso zu regieren wie der römische Stadtstaat von einst. Mit ihrer Interpretation der imperialistischen Aneignung Ägyptens durch Rom, die im Feldzug von Octavian-Augustus zum Abschluss kommt, holt Lewin die Geschichte der beiden Liebenden aus der Schublade der schwül-orientalisierenden Exotik heraus und beschreibt sie als fernen Spiegel der heutigen Welt: „Aber Caesars und Kleopatras Traum, ihre Vision von der Verschmelzung des Orients und des Okzidents, harret der Verwirklichung. Noch immer“, schreibt sie zum Schluss. Abgesehen davon, dass es Lewin vorzüglich versteht, Wissen auf unterhaltende Art zu vermitteln, geht sie sehr sorgfältig mit historischen Quellen um. Ihre Position als Autorin, die es mit Dokumenten, Briefen und narrativer Überlieferung zu tun hat, macht sie transparent; sie weist darauf hin, wenn die Quellen keine Schlüsse zulassen oder sich widersprechen, und sie macht deutlich, dass sich Geschichtsschreibung immer zwischen Fakten und Fiktion bewegt: Achtung, jetzt erfinde ich!

Schminken statt Morden

Schwieriger wird es, wenn Kinder im Vorschulalter als Zielgruppe für Kleopatras Biografie herhalten müssen. Monika Zünd scheitert mit ihrem Bilderbuch gleich auf zwei Ebenen. Erstens ist Kleopatras Leben so blutrünstig (die ständigen Kriege, Caesars Ermordung an den Iden des März, der Bürgerkrieg ihres späteren Ehemanns Marcus Antonius gegen seinen ehemaligen Verbündeten Octavian, die Einverleibung Ägyptens als römische Provinz, Kleopatras Selbstmord durch Schlangengift), dass man eine derart verharmlosende Darstellung wie die von Monika Zünd keinem Kind zumuten darf. Da wird von einem glücklichen Prinzessinnenleben mit viel Schmuck und Tand erzählt, wobei das eine oder andere durchaus historisch verbürgt ist, zum Beispiel, dass Kleopatra sehr belesen war. Die Essenz ihrer Biografie, das Scheitern ihrer machtpolitischen Ziele, kommt in dem Bilderbuch nicht vor. Wenn es heisst: „Als letzte ägyptische Pharaonin gelang es ihr, das Königreich vor Feinden zu schützen und es zu erhalten. Erst nach ihrem Tod wurde das Land erobert und ein Teil des Römischen Reiches“, so ist das schlicht falsch. Kleopatra



ILLUSTRATION: MONIKA ZÜND.

Kleopatra liess sich in einen Teppich gerollt in Caesars Arme tragen: Monika Zünd nimmt die legendäre Szene aus dem Monumentalfilm mit Liz Taylor (1963) auf.

nahm sich mit Schlangengift das Leben, um nicht als Beutetier in Octavians Triumphzug präsentiert und anschliessend hingerichtet zu werden. Problematisch sind auch die Bilder. Monika Zünd nimmt die Ästhetik der altägyptischen Kunst auf und geht mit dem Kindchenschema-Weichspüler darüber. Die Blütezeit der Kunst, auf die sie sich bezieht, ist allerdings seit über tausend Jahren vorbei. Die Ptolemäer, deren letzte Abkömmlingin Kleopatra ist, sind ursprünglich Griechen, ihre Lebensart ein Synkretismus aus hellenistischen und ägyptischen Versatzstücken.

Glaubwürdigkeitsprobleme

Weiter zurück in die Zeit der Pharaonen geht der französische Ägyptologe und Autor Christian Jacq; sein jugendlicher Protagonist Kamose lebt zur Zeit Ramses' II., der Zeit also, aus der die Vorbilder für Monika Zünds Bilder stammen. Bei Jacq sind nicht die Fakten das Problem; wie sich die Welt der Handwerker und Schreiber in Theben um das Machtzentrum des Pharaos rankt, ist historisch verbürgt; umso weniger plausibel erscheint vor diesem (mehrheitlich trocken-didaktisch vorgetragenen) Hintergrund die Erfolgsgeschichte von Kamose, der einen atemberaubenden sozialen Aufstieg schafft: vom landlosen Bauernsohn zum Gemahl der noblen Hathor-Priesterin Nofret. Und das ausgerechnet in einer Gesellschaft und einer Zeit, die soziale Mobilität nicht kennt. Jacq hat das Strickmuster des trivialen historischen Romans eins zu eins auf sein Jugendbuch übertragen.

Das alte Ägypten scheint im Trend zu liegen; nicht nur Bildungsromane und Liebesgeschichten, sondern auch Krimis werden in die Welt der Pharaonen verlegt. Die neue Reihe "Die Zeitdetektive" bei Ravensburger beginnt bezeichnenderweise

mit einem Mordkomplott, das zur Zeit der Pharaonin Hatschepsut, die als erste bedeutende Frau der Weltgeschichte gilt, geschmiedet wird. Doch wie sollen drei Kinder von heute einen Fall aus dem Jahr 1478 vor Christus lösen? Ganz einfach, sie reisen zurück in der Zeit.

Wenn das alte Ägypten in seiner ganzen märchenhaften Pracht, gepaart mit geheimnisvollen Riten, immer häufiger in Büchern für Kinder- und Jugendliche auftaucht, geht es in den meisten Fällen also nicht darum, die Geistesgeschichte der Menschheit zu verlängern. Pharaoninnen, Götter mit Hunde-, Katzen- und Vogelköpfen, Pyramiden und Mumien bieten einen reichen Fundus, aus dem sich AutorInnen- und LeserInnenfantasien mindestens so gut bedienen lassen wie aus der Mottenkiste der Fantasy-Literatur.

LITERATUR

WALDTRAUT LEWIN

Wenn die Nacht am tiefsten

Caesar und Kleopatra – eine historische Liebe.
Bindlach: Loewe-Verlag 2005. 293 S., Fr. 23.50

MONIKA ZÜND

Kleopatra

Wien: Annette Betz-Verlag 2005. Fr. 18.20

CHRISTIAN JACQ

Die Braut des Nil

Aus dem Französischen von Tobias Scheffel.
Hildesheim: Gerstenberg-Verlag 2005. 189 S., Fr. 21.30

FABIAN LENK

Verschörung in der Totenstadt

Ein Krimi aus dem alten Ägypten. Die Zeitdetektive, Bd. 1.
Ravensburg: Ravensburger Buchverlag 2005. 158 S., Fr. 14.70

AUF DEM WEG ZU EINEM NEUEN LESEBUCH

Lesebücher sind immer auch ein Ausdruck der Zeit, in der sie konzipiert wurden. Das zeigen die neuen Lesebücher des Aargauischen Lehrmittelverlags (in Kooperation mit dem sabe-Verlag) "federleicht & vogelfrei" für die 4. Klasse und "anderswie & anderswo" für die 5. Klasse. Welche Anforderungen muss ein heutiges Lesebuch erfüllen und wie wird es im Unterricht verwendet? Werner Senn, Dozent an der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz, hat diese Lesebuchprojekte begleitet und gibt Auskunft. INTERVIEW: CHRISTINE TRESCH

Christine Tresch: Werner Senn, welchen Stellenwert hat das Lesebuch heute in der Primarschule?

Werner Senn: Der Umgang mit Texten – literarische Texte oder Sachtexte – hat in der Schule eine wichtige Tradition. Früher besprach man vor allem Texte oder liess die Schülerinnen und Schüler Texte über Literatur schreiben. Heute ist das Textverständnis breiter, es geht um einen sprechenden, schreibenden, darstellenden oder zeichnerisch-gestalterischen Umgang mit Texten. Dieser Anspruch zielt natürlich weit über die Schule hinaus auf das Lesen aus Eigeninitiative. Zuerst geht es also um Lernziele. Was muss unterrichtet werden, damit wir kompetente Leserinnen und Leser erhalten?

"federleicht & vogelfrei" sowie "anderswie & anderswo" sind im Nachklang zu PISA entstanden und stehen unter dem Einfluss einer klaren Neuausrichtung des gesamten Leseunterrichts in Richtung Sachtexte und zu Lasten von künstlerischen, literarischen Texten. Entscheidend ist dann aber natürlich, wie ein Lesebuch in der Schule verwendet wird und wie es ankommt. Darüber wissen wir relativ wenig.

Wie plant man ein neues Lesebuch?

Zeitgemässer Leseunterricht ist ein Schwingen zwischen geführten Formen des Lesens, in denen die Lehrperson bestimmte Zielsetzungen vor Augen hat, und einem offenen Engagement, das den schulischen Anteil am Lesen aus Eigeninitiative stützt und dem alltäglichen Lesen nahe Formen ausprobiert. Die Textauswahl im Lesebuch soll diesem didaktischen Rahmen entsprechen. Gleichzeitig müssen die Texte die Schülerinnen und Schüler erreichen und bei ihnen zu einer Auseinandersetzung führen. Das können nur Texte leisten, die auch zeitübergreifende Themen ansprechen, die aktuell sind, nicht nur trendig. Und dann wissen wir ja auch, dass das Leseverhalten von Mädchen und Knaben sehr unterschiedlich ist. Auch dem gilt es, Rechnung zu tragen.

Ist die Didaktik nicht immer viel weiter, als es die Lesebücher dann in der Umsetzung sein können?

Gott sei Dank ist das so. Die Didaktik geht immer mehrere Schritte voraus. Bis ein Buch dann auf den Markt kommt, ist der Unterschied zwischen der Alltagserfahrung und der Umsetzung im Lesebuch nicht mehr so gross. Und trotzdem müssen Bücher eine klare Konzeption haben, sonst wissen Lehrpersonen nicht, wie damit umgehen. Das scheint mir ein wesentlicher Anspruch zu sein, dass immer klar gemacht wird, was die Grundausrichtung eines Buches ist.

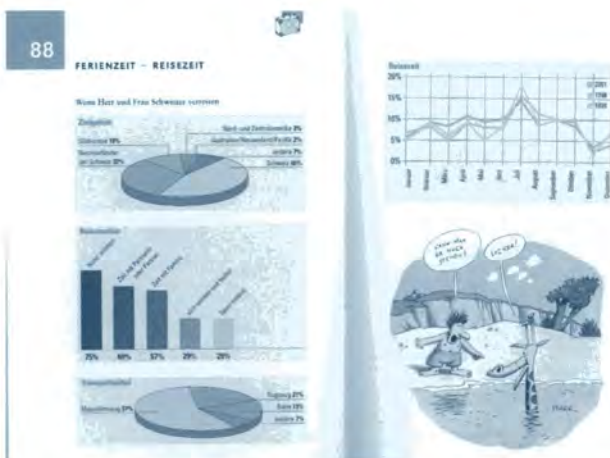
Diese beiden Lesebücher bieten viel Zusatzmaterial für die SchülerInnen und die Lehrpersonen. Warum?

Ein Lesebuch ohne ergänzendes Material ist heute unvorstellbar. Ich habe manchmal das Gefühl, dass der Unterricht hauptsächlich aus ergänzenden Arbeitsmaterialien besteht und das Verständnis vorherrscht, ein guter Unterricht setze viel Material ein. Das ist eine Gegenphilosophie etwa zu den Jahrbüchern der Kinderliteratur, wie sie Hans-Joachim Gelberg herausgegeben hat. Diese präsentierten nur Texte, und es hing von den Lehrpersonen ab, was sie daraus machten.

Eine Lehrperson muss heutzutage aber so vielen Ansprüchen genügen, dass diese Vermittlungsarbeit nur für wenige zu leisten ist. Ein normaler Primarlehrer ist immer noch ein Zehnkämpfer, der nicht nur alle Fächer unterrichtet, sondern sich auch in allen pädagogischen und bildungspolitischen Fragen auskennen muss. Das Lesebuch muss viele Bedürfnisse abdecken, dies ist ein Spagat, den man den modernen Sprach- und Lesebüchern und ihrer Materialfülle ansieht.

Zu den neuen Materialien gehört auch der Einbezug von neuen Medien. Jedem Lesebuch liegt eine CD-ROM mit weiterführenden Materialien und Hörbeispielen bei. Welche Funktion hat die CD-Rom?

Ein heutiges Lesebuch muss multimediale Angebote machen. Es ist unmöglich, nur das Buch auf den Markt zu bringen, das kommt in der Schule nicht an. Dass heutige Lesebücher mediale Verbunde sind, macht sie natürlich auch anfälliger: Sobald die Mittel breiter werden, braucht es eine klarere Ge-



Neuen Lesebüchern sieht man die Resultate der PISA-Studien an: Sie arbeiten viel mehr mit Sachtexten und Grafiken und weniger mit literarischen Texten.

staltung und eine klare Konzeption des Unterrichts. Dazu kommt, dass Lesebücher als Ergänzungsmaterial in der Regel nur im Klassensatz vorhanden sind. Ich sehe die Lesebücher häufig in den Lehrbuchgestellen stehen, sie werden bei Bedarf ausgeteilt und anschliessend wieder eingezogen. Das hängt natürlich auch damit zusammen, dass Lesebücher in der Regel fünf bis zehn Jahre im Umlauf bleiben.

In den Leitlinien zu den Lesebüchern kommt gleich nach lesedidaktischen Fragestellungen der Punkt "Interkulturelle Pädagogik". Andere Kulturen, andere Lebensweisen werden in der Textauswahl zur Diskussion gestellt. Hier wird der Versuch unternommen, gerade auch lese-schwache Kinder mit Migrationshintergrund abzuholen.

Den kulturellen Hintergrund von Schülerinnen und Schülern, ihre Lesetechnik, ihr Lesevermögen und ihre Lesefähigkeit miteinzubeziehen, das ist die grosse Herausforderung an ein heutiges Lesebuch. Gewisse Kinder haben in Bezug auf die Lesekompetenz in der 5. Klasse den Stand von Zweitklässlern und meistens auch schon einen Leidensweg hinter sich. Wenn man sie trotzdem noch motivieren will, braucht es breite Einstiegstexte und vertiefende, weiterführende Texte. Die Frage ist dann, wie das im Unterricht umgesetzt wird.

In den beiden Lesebüchern finden sich kaum Texte aus dem literarischen Kanon, dafür sehr viele Beiträge von wenig bekannten Schweizer AutorInnen. Warum?

Lesebücher präsentieren Anrisstexte, die zu Ganztexten führen sollen. Kanontexte sind häufig Ganztexte, das ist ein Grund für ihr Fehlen. Es war aber auch ein konzeptioneller Entscheid, aktuelle, vielfältige Texte auszusuchen. Dazu kommt das Problem von Kindern, die im 4. und 5. Schuljahr noch grosse Schwierigkeiten mit Lesen haben. Es gibt zwar sehr gute Leseanfängertexte für Fünf-, Sechsjährige, aber kaum qualitativ gute Texte für zehn-, zwölfjährige Leseanfänger. Solche Texte müssen in Sprache und Form dem tiefen Leseniveau entsprechen, aber von Dingen erzählen, die dieser Altersstufe entsprechen. Vielleicht wagen sich bald auch gestandene AutorInnen an dieses Genre. Darum wurden einige Texte eigens für die beiden Lesebücher geschrieben.

Wie stark orientiert sich die Frage, wie ein Lesebuch aussieht, an der Käuferschaft?

Sprachunterricht ist immer unglaublich regional. Da kann man traditionell argumentieren. Lange Zeit hatte jeder Kanton einen eigenen Lehrmittelverlag, einen eigenen Sprachunterricht und ein Bildungs- oder Erziehungsdepartement, das einen eigenen Unterricht und eigene Lehrpersonen wollte. Dieser Föderalismus ist immer noch stark spürbar. Die Lehrmittellandschaft in der Deutschschweiz ist immer noch stark eingeschränkt. Wie ökonomisch das ist, kann man sich fragen. Diese Realität löst sich übrigens langsam auf. Die Golder Konferenz, die seit Mitte der Fünfzigerjahre die Lehrmittelproduktion und -entwicklung leitete, gibt es nicht mehr. Und es gibt Privatverlage wie der Klett- oder Cornelsen-Verlag, die immer prominenter auf den Schweizer Markt drängen. Diese Verlage hatten vor zehn Jahren wegen der reglementierten Bildungslandschaft noch keine Chance.

FEDERLEICHT & VOGELFREI, ANDERSWIE & ANDERSWO

Das Lesebuch "federleicht & vogelfrei" hat im Jahr 2004 einen Worlddidac Award erhalten. In der Jurybegründung heisst es, das Buch ermutige Kinder zum lustvollen Lesen. Mit seinem breiten Textangebot biete es Material für unterschiedlichste Leseniveaus. Das Layout sei attraktiv, die beigelegte CD-ROM ermögliche individuelle Lernwege und das Begleitmaterial für die Lehrpersonen sei sorgfältig aufbereitet und methodologisch breit abgestützt. "federleicht & vogelfrei" für die 4. Klasse ist letztes Jahr "anderswie & anderswo" gefolgt, das Lesebuch für die 5. Klasse; "anderswie & anderswo", kommt in ruhigerem Layout daher, die Leseführung ist übersichtlicher, ansonsten folgt das Fünftklass-Lesebuch in Konzeption und Umsetzung dem Vorgänger für die 4. Klasse.

WALTER LOELIGER, REGULA WENZINGER

federleicht und vogelfrei

Lesebuch für das 4. Schuljahr mit CD-ROM.

Aarau: Lehrmittelverlag des Kantons Aargau 2003.

192 Seiten, Schulpreis: Fr. 38.-, Ladenpreis: Fr. 58.50

WALTER LOELIGER, REGULA WENZINGER

anderswie und anderswo

Lesebuch für das 5. Schuljahr mit CD-ROM.

Aarau: Lehrmittelverlag des Kantons Aargau 2004.

192 Seiten, Schulpreis: Fr. 38.-, Ladenpreis: Fr. 58.50

Kommentarband zu jedem Lesebuch:

214 Seiten, Schulpreis: Fr. 89.50, Ladenpreis: Fr. 111.90



SUPER COOL!

Als im Frühjahr 2004 die drei neu konzipierten "Ton ab, Buch auf"-Medienkisten auf die Reise zu den ersten 4. Klassen in der Deutschschweiz gingen, war die Spannung gross. Stösst die Grundidee, Kinder der Mittelstufe übers Hören zum Lesen zu animieren, auf Interesse? Mögen sie die ausgesuchten Texte? Wie reagieren leseschwächere Kinder auf das Angebot? Der Evaluationsbericht der Pädagogischen Hochschule Zürich beantwortet erste Fragen. VON BARBARA JAKOB MENSCH*

Das Prinzip von "Ton ab, Buch auf" ist einfach: Alle Bücher des Projekts sind mit einer Audio-CD versehen, auf welcher während zirca 15 Minuten der Anfang des Buches von professionellen SprecherInnen vorgetragen wird. Die Lesung endet an einer spannenden Stelle, macht mit einer Anschlussfrage zum Gelesenen neugierig und verweist auf jene Seite im Buch, wo weitergelesen werden kann. Mit der Bücherkiste werden zehn portable Abspielgeräte inklusive Akkus geliefert.

Ergebnisse der Evaluation

Ein überwiegender Teil der SchülerInnen geniesst die Zeit mit "Ton ab, Buch auf" sehr und möchte die Bücher länger als vier bis sechs Wochen behalten. VielleserInnen schätzen, dass die CD zum Weiterlesen animiert, WenigleserInnen, dass spannend vorgelesen wird und nicht selbst gelesen werden muss. Viel- und WenigleserInnen gemeinsam ist die äusserst positive Haltung gegenüber dem Hörmedium und dem professionellen Vorlesen an sich.

Bei den Auswahlpräferenzen und Nutzungszahlen der einzelnen Bücher fällt auf, dass Bücher, die einer Serie (allen voran "Ein Fall für Kwiatkowski" und "Die wilden Fussballerle") zugerechnet werden, auf das grösste Interesse stossen. Hier spielt der Aspekt des Wiedererkennens von Vertrautem und das dadurch von Beginn an mögliche Weiterempfehlen von Büchern sicher eine wichtige Rolle. Die höchsten Nutzungszahlen pro Buch erreichen die Kategorien Unterhaltung, Tierbücher und fantastische Literatur. Sachbücher werden weniger häufig genutzt, was eventuell auch mit der Einschränkung auf eine zum Vorlesen geeignete Auswahl zu tun hat. Insgesamt zeigen sich die Mädchen literarisch breiter interessiert, während die Knaben sich mehrheitlich auf Abenteuer und Krimis beschränken.

Dass die überwiegende Mehrheit der Kinder jene Bücher, deren CD sie angehört haben, auch fertig liest, darf als Be-

stätigung für die lesefördernde Wirkung des Projekts gewertet werden, wie Thomas Hermann von der Pädagogischen Hochschule Zürich im Evaluationsbericht schreibt.

Weiter fällt auf, dass Mädchen sowie VielleserInnen die Möglichkeit der Anschlusskommunikation zum Gelesenen deutlich häufiger nutzen als WenigleserInnen oder Knaben. Letztere nehmen gerne auf das Hören der CD Bezug und sind fasziniert über die Möglichkeit des Einstiegs ins Lesen über ein technisches Hilfsmittel.

Auch die Rückmeldungen der Lehrpersonen lassen interessante Rückschlüsse zu. Von der Anlage des Projekts animiert, haben einige Lehrpersonen die Idee des Freien Lesens im Unterricht aufgenommen und als positive Bereicherung erlebt. Dass SchülerInnen, die sonst kaum zu einem Buch greifen, sich durch die "Ton ab, Buch auf"-Zeit auf das Experiment Buch einlassen, wird ebenso als Erfolgserlebnis verbucht wie das Entdecken von neuen Büchern für die Schulbibliothek. Immer wieder formuliert wird auch Erstaunen über die stimulierende Wirkung des Mediums CD. Dies ist sicher ein Unterschied zur Anlage von freien Lesestunden, die "nur" auf Printmedien setzen. Kritik von Lehrpersonen wird nebst dem nicht immer als einfach empfundenen Umgang mit den portablen Abspielgeräten auch dahingehend geäussert, dass die Kiste grundsätzlich eine leicht grössere Anzahl Bücher enthalten sollte, darunter auch mehr Texte für schwächere LeserInnen.

Dank einem Projektbeitrag des Kantons Aargau stehen auf Anfang Schuljahr 2005/2006 drei weitere "Ton ab, Buch auf"-Kisten zur Verfügung. Diese und die bereits bestehenden Kisten werden mit einer etwas grösseren Anzahl, d.h. Mehrfachexemplaren, von besonders beliebten Büchern ausgestattet und garantieren so eine grössere Auswahlmöglichkeit. Noch offen ist, ob "Ton ab, Buch auf" für eine weitere Stufe angeboten und die bestehenden Kisten regelmässig mit einer Anzahl neuer Bücher (und CDs) bestückt werden können.

Die Evaluation, die die PH Zürich im Auftrag des SIKJM durchgeführt hat, sowie Projektbeschrieb inkl. einer Liste der Bücher finden Sie zum Downloaden unter www.sikjm.ch - Leseförderung

*BARBARA JAKOB MENSCH ist Mitarbeiterin am Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM) im Bereich Leseförderung.

IM LAUFSCHRITT INS PARADIES

In sieben Tagen wurde die Welt erschaffen. Es geht auch schneller, beweist die Appenzeller Figurenspielerin Kathrin Bosshard mit ihrem neuen Stück "Von Adam bis Zebra". Die eigenwillige Schöpfungsgeschichte ist eine Lektion in Sachen Fantasie und bringt Staunende zum Sehen. VON KAA LINDER*

Am Anfang war das Weiss. Mit nackten Füßen steht es auf einer leeren Bühne und sagt: "Ich will ein Kind". Doch der Himmel rührt sich nicht. Da fällt das Weiss hin und will tot sein. Oder aber Schneewittchen. Sogleich ist ein edler Prinz mit Pferd zur Stelle und in Windeseile sind die beiden vermählt. Ein kleiner Seufzer nur und das Weiss bekommt einen dicken Bauch. Wo aber soll es mit den Vorbereitungen beginnen? Ein Garten muss her und darin sollen Gemüse, Enzian und roter Mohn wachsen. Doch kaum gesät, schiesst schon das Unkraut aus dem Boden. Das Weiss hat alle Hände voll zu tun.

Eine glaubwürdige Schöpferin

Nicht viel mehr als farbige Tücher brauchen Figurenspielerin Kathrin Bosshard und Regisseurin Friederike Krahl, um auf die leere Bühne einen sinnlichen Kosmos voller Überraschungen zu zaubern. Da gibt es ein grünes Frotteetuch, das sich vom Kopfsalat in ein zahnendes Krokodil verwandelt. Ein zündroter Handschuh taucht am Leintuchhimmel auf und steckt als Funken speiender Drachen die ganze Gartenpracht in Brand. Wenn in der nunmehr öden Wüste ein Kaktus zu reden und eine Quelle aus dem Stein zu fliessen beginnt, dann ist das Wunder der Schöpfung in vollem Gange. Doch je mehr Lebewesen das Weiss erschafft, umso mehr entgleitet ihm die Kontrolle. Ein Frosch ist am Verdursten, Fräulein Giraffe hat Liebeskummer und der Schnecke Pfnepf fehlt das Häuschen auf dem Rücken. Und dann ist da noch das kleine Aber; eine nervige Göre, die von Zuhause ausgerissen ist. Stets ist das Weiss mit Rat und Tat zur Stelle, damit alle Dinge ihre Ordnung haben.

Ohne Kind zu spielen, ist Kathrin Bosshard in jedem Augenblick die glaubwürdige Schöpferin ihrer kindlich verspielten Geschichte. Jedes Lebewesen stattet sie liebevoll mit einem Dialekt aus und hält als hochschwangeres Weiss die bedürftigen Kreaturen in Schach. Bei dem hohen Erzähltempo



Die Figurenspielerin Kathrin Bosshard mit einer ihrer "bedürftigen" Kreaturen.

wäre der Figurenspielerin eine gelegentliche Verschnaufpause zu wünschen. Doch ruhig und wundersam still wird es erst am Schluss, wenn das Kind das Licht der Welt erblickt. Adam wird es heissen und aus seinem lallenden Mund das Wörtchen "aber" kommen, das ihn zum Menschen macht und von allen anderen unterscheidet. Dann ist das Paradies vollkommen und die Geschichte findet zu ihrem Ausgangspunkt zurück: zur Geburt der Fantasie aus jener göttlichen Liebe, die allein unsterblich macht.

"Von Adam bis Zebra" für Kinder ab 5 Jahren. Regie: Friederike Krahl, Spiel: Kathrin Bosshard. Kontakt: Theater Fleisch + Pappe, Kathrin Bosshard, Landhausstrasse 6, CH-9115 Dicken, Telefon + 41 71 377 24 70, fleischundpappe@bluewin.ch.

Unter www.theater.ch/bosshardcamacho_k.html sind die nächsten Vorstellungen von "Von Adam bis Zebra" einsehbar.

*KAA LINDER ist Theaterpädagogin und freie Journalistin BR in Zürich.



SCHWEIZERISCHES INSTITUT FÜR
KINDER- UND JUGENDMEDIEN (SIKJM)

**„Schenk mir eine Geschichte. Vorlesen für
Kinder und Jugendliche“**

Die 35. Jahrestagung „Kinder- und Jugendmedien“ des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM) findet am 2. und 3. September in Gwatt am Thunersee statt und widmet sich ganz dem Thema „Vorlesen“.

Vorlesen ist eine Initiation ins Lesen – und vielmehr. Es verbindet Vorleserin, Vorleser und Zuhörende, es macht glücklich, regt die Fantasie an, bringt ins Gespräch. Nicht nur Kinder geniessen es, wenn ihnen vorgelesen wird, das zeigt die Tatsache, dass das Hörbuch boomt wie noch nie. Warum aber nimmt das Vorlesen im Schulalltag immer noch einen marginalen Raum ein? Weil Lehrpersonen an ihrer Vorlesekompetenz zweifeln, Angst haben davor, für eine „billige“ Schulstunde angeprangert zu werden.

Die Jahrestagung des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM) in Gwatt geht Anfang September 2005 allen Facetten des Vorlesens nach. Bettina Hurrelmann wird in ihrem Eingangsreferat über den Stellenwert des Vorlesens für die frühe literarische Sozialisation reden. Aspekte des Vorlesens im Schulalltag werden in weiteren Referaten sowie in Workshops beleuchtet. In Gwatt kann das Vorlesen geübt werden, und die TagungsteilnehmerInnen erhalten vielfältige und lustvolle Anregungen zum Umgang mit Vorlesesituationen.

Das Programm zur Tagung kann unter www.sikjm.ch abgerufen werden. Anmeldeschluss ist der 5. August 2005. Die Anmeldungen werden nach Eingang berücksichtigt und bestätigt.

Weitere Informationen:

Tel. 043 268 39 00

E-Mail: info@sikjm.ch

SCHWEIZERISCHES INSTITUT FÜR
KINDER- UND JUGENDMEDIEN (SIKJM)

Praxis Erzählnacht

Erzähl Nächte haben sich als lustvolle Möglichkeit der Leseförderung etabliert. Veranstalter, die sich einmal daran gewagt haben, kommen nicht mehr davon los. Die KursteilnehmerInnen erhalten Ideen zu Aufbau und Durchführung einer Erzählnacht. Zum Motto der Schweizerischen Erzählnacht 2005 „Erzähl mir die Welt“ vom 11. November 2005 stehen ebenfalls Materialien bereit.

Datum: 8. September 2005

Zeit: 18–20.30 Uhr

Ort: SIKJM; Zeltweg 11, 8032 Zürich

Kosten: Fr.25.– pro TeilnehmerIn

Zielpublikum: Lehrpersonen bis Sekundarstufe I, BibliothekarInnen.

Kursleitung: Barbara Jakob Mensch, SIKJM

Anmeldung: barbara.jakob@sikjm.ch

Tel. 043 268 39 00

SCHWEIZERISCHES INSTITUT FÜR
KINDER- UND JUGENDMEDIEN (SIKJM)

Hans Christian Andersen-Preis 2006

Als Schweizer IBBY-Sektion hat das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM) folgende KünstlerInnen für den Hans Christian Andersen-Preis 2006 nominiert: Im Bereich „Text“ Hanna Johansen mit ihrem Gesamtwerk, im Bereich „Illustration“ Etienne Delessert mit seinem Gesamtwerk.

Der Hans Christian Andersen-Preis ist die international höchste Auszeichnung im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur. Er wird alle zwei Jahre vergeben. Die Bekanntgabe der PreisträgerInnen erfolgt 2006 im Rahmen der Internationalen Kinderbuchmesse in Bologna. Die Auszeichnung wird während des IBBY-Kongresses in Peking im September 2006 verliehen.

Für die IBBY-Ehrenliste nominierte die SIKJM-Jury folgende KünstlerInnen: Im

Bereich „Illustration“ Catherine Louis mit „Lin et son oiseau“ (Arles: Philippe Picquier 2003), im Bereich „Text deutsch“ Peter Stamm mit „Warum wir in der Stadt wohnen“ (Beltz & Gelberg 2005), im Bereich „Text französisch“ Daniel de Roulet mit „Jules en Amérique“ (La joie de lire 2003) und im Bereich „Übersetzung“ Génia Català für ihre Übersetzung von Jutta Richters „Hinter dem Bahnhof liegt das Meer“ („Derrière la gare, il y a la mer“, La Joie de lire 2003).

KINDER- UND JUGENDMEDIEN
ZENTRALSCHWEIZ

Ein Schulhaus liest ein Buch

Kinder- und Jugendmedien Zentralschweiz lanciert zum zweiten Mal den Wettbewerb „Ein Schulhaus liest ein Buch“ und verschenkt so Lesestoff für ein ganzes Schulhaus.

Fünf Schulhäuser aus der ganzen Zentralschweiz können Lesestoff für alle SchülerInnen und eine Begegnung mit dem gewünschten Autor, der gewünschten Autorin gewinnen.

Lehrpersonen sind eingeladen, für ihr Schulhaus einen Lesetag oder eine Lesewoche zu gestalten. Dazu wählen sie eine Broschüre aus dem SJW-Verlag und kreieren dazu ein Rahmenprogramm für alle Sinne. Je origineller, desto besser. Die fünf Schulhäuser mit den besten Programmen werden prämiert und erhalten als Preis für jeden Schüler/jede Schülerin die gewählte Broschüre und den Autor/die Autorin des Werks für einen Tag ins Schulhaus zum Lesen, Erzählen und Diskutieren.

Machen Sie mit und gewinnen Sie: Anmeldeschluss ist Ende August, die Prämierung findet im September statt.

Alle Mitglieder erhalten die entsprechenden Unterlagen rechtzeitig zugestellt. Für weitere Informationen stehen Peter Gyr (Tel. 041 228 66 50) und Heidi Duner (Tel. 041 370 57 81) zur Verfügung.

HEIDI DUNER

PRO SENECTUTE

Erster Deutschschweizer Prix Chronos

Seit 1996 wird in Frankreich und seit 1997 in der Romandie der Prix Chronos verliehen. Und jetzt ist anlässlich der Buch-Basel Anfang Mai der erste Deutschschweizer Prix Chronos verliehen worden. Er ging an Elisabeth Zöllner für ihren Roman "Anton oder die Zeit des unwerten Lebens" (Fischer-Taschenbuch 2004). Der Preis wird von der Pro Senectute ausgerichtet und ist mit zweittausend Franken dotiert.

Der Prix Chronos wird von einer Kinderjury und einer Seniorenjury verliehen. Kinder und SeniorInnen lesen die vorgeschlagenen Werke, diskutieren sie gemeinsam und kommen über die Literatur miteinander ins Gespräch.

BUCHMESSE BOLOGNA

Bologna Ragazzi Award an John Kilaka

Neben dem Fiction und dem Non-Fiction Bologna Ragazzi-Award wird mit dem "New Horizons Award" an der Buchmesse in Bologna jeweils auch ein herausragendes Buch aus einem Entwicklungsland ausgezeichnet. Die Lorbeeren gingen in diesem Jahr an die ruandische Ausgabe des Bilderbuchs «Gute Freunde», «Ubucuti bw'imbeba n'inzovu» (Editions Bakame, Ruanda, 2004), von John Kilaka. Das preisgekrönte Buch des tansanischen Illustrators ist in Koproduktion mit dem Kinderbuchfonds Baobab erschienen, der das Bilderbuch als deutsche Erstausgabe 2004 im atlantis/Orell-Füssli-Verlag herausgebracht hat.

ARBEITSKREIS FÜR JUGENDLITERATUR

Das neue "Blaubuch" ist erschienen

Die fünfte, völlig aktualisierte Neuauflage des "Blaubuchs" liefert über 500 Adressen zur Kinder- und Jugendliteratur sowie zur Leseförderung aus Deutschland, Öster-

reich und der Schweiz. Personen, Institutionen, Literaturpreise und Fachzeitschriften stellen sich darin selbst vor. Das Handbuch erleichtert die Suche nach sachkundigen PartnerInnen zum Beispiel bei der Organisation von Leseförderungsanlässen, Ausstellungen oder Elternabenden.

Das "Blaubuch" kann beim Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien bezogen werden. Es kostet 32 Franken plus Versandkosten. Tel. 043 268 39 05, info@sikjm.ch

ARBEITSKREIS FÜR JUGENDLITERATUR
E.V.**Seminar "informativ und innovativ"**

Trotz Kinder-Uni und anderer Publikumerfolge: Die Diskussion um Sachbücher wird in der Kinder- und Jugendliteratur nur am Rande geführt. Das ist erstaunlich angesichts der Vielfalt an Themen und Formen auf dem Sachbuchmarkt: Reichlich Konfektionsware ist da zu entdecken, aus dem Rahmen fallende Einzeltitel, "Dauerbrenner" und innovative Sachbilderbücher, originelle Experimentierbücher, literarisch anspruchsvolle Biografien und vieles mehr.

Wodurch zeichnen sich preiswürdige und preisgekrönte Sachbücher aus? Sind sie Trendsetter oder Exoten am Rand? Wie lässt sich die Qualität von Sachbüchern beurteilen und – nicht zuletzt – welche Möglichkeiten bieten sie für die Leseförderung?

Das Seminar, das sich an BuchhändlerInnen, BibliothekarInnen, PädagogInnen, Verlagsleute und KritikerInnen richtet, gibt Gelegenheit, diese und weitere Fragen zu diskutieren und praktisch zu erarbeiten. Ausserdem lädt es zur Begegnung mit den MacherInnen ein. AutorInnen und IllustratorInnen geben Einblicke in ihre Arbeit und die schwierige Kunst, attraktive Sachbücher für junge LeserInnen zu schreiben und zu gestalten. Anmeldung: www.jugendliteratur.org

MATERIALIEN JUGENDLITERATUR
UND MEDIEN**Im Zeichen des Halbmonds**

Kinder- und Jugendliteratur aus islamischen Ländern und von MigrantInnen. Materialien "Jugendliteratur und Medien", Nr. 49. Bestellungen an: GEW Hauptvorstand, VB Schule, Edda Bühler, Postfach 900409, 60444 Frankfurt am Main. E-Mail: buehlere@gew.de

Das Heft will einen Überblick geben über die Kinder- und Jugendliteratur, die in deutscher Sprache aus islamischen Ländern vorliegt oder die von MigrantInnen geschrieben wurde, die in Westeuropa leben. Unter islamischen Ländern verstehen die HerausgeberInnen Nordafrika, die Türkei und die Länder des Nahen Ostens. In der Broschüre wird unterschieden zwischen deutschen und zweisprachigen Bilderbüchern, Märchen- und Schelmengeschichten, Erzählungen und Filmen. Sie enthält eine Liste mit Sekundärliteratur zum Thema sowie einige Tipps für den Einsatz im Unterricht. "Im Zeichen des Halbmonds" kann eine Ergänzung sein zur Empfehlungsbroschüre "Fremde Welten", die alle zwei Jahre vom Kinderbuchfonds Baobab neu herausgegeben wird.

HEIDE GERMANN, KATJA BERGMANN,
SUSANNE BRANDT, KAREN GRÖNING,
WILLY GRÖNING

Töne für Kinder

Kassetten und CDs im kommentierten Überblick
München: kopaed-Verlag 2004, 160 S., Fr. 21.10

Töne für Kinder bietet mit annähernd 600 besprochenen Titeln einen Überblick über das umfangreiche Neuangebot von Hörproduktionen für Kinder. Die Auswahl umfasst Hörbücher, Anthologien und Musikerzählungen. Ein Verfasser-, Titel- und Themenregister sowie ein Verzeichnis der Verlage und Rundfunkanstalten erleichtern die Suche.

VERZEICHNIS DER REZENSIERTEN MEDIEN

ANGER-SCHMIDT, GERDA; HABINGER, RENATE. Unser König trug nie eine Krone S. 11
 BAUER, MARION DANE. Winzling S. 28
 BLUME, BRUNO. Tamara und die Liebe S. 16
 BOUGAEVA, SONJA. Zwei Schwestern bekommen Besuch S. 26
 BROWNE, ANTHONY. Meine Mama S. 25
 BYDLINSKI, GEORG; HOLLAND, CAROLA. Ein Gürteltier mit Hosenträgern S. 11
 CUVELLIER, VINCENT; DUTERTRE, CHARLES. Besuche bei Charles S. 28
 ENGELMANN, CHRISTIANA; KAISER, CLAUDIA (HG.). Möglichst Schiller S. 8
 FARMER, NANCY. Drachenmeer S. 31
 FEINBERG VAMOSH, MIRIAM. Essen und Trinken in biblischer Zeit S. 33
 FUNKE, CORNELIA; GLEICH, JACKY. Rosannas grosser Bruder S. 24
 HÄRTLING, PETER (HG.); TRAXLER, HANS. Schiller für Kinder S. 8
 HORVATH, POLLY. Der Blaubeersommer S. 31
 INGVALDSEN, BJÖRN. Ich bin sexy S. 30
 JACQ, CHRISTIAN. Die Braut des Nil S. 18
 KORNELIUS, MARTIN. Einstein light S. 32
 KUHL, ANKE. Helenes Familie S. 26
 LEITNER, ANTON G. Das Gedicht. Alle meine Kinder: Die Poesie der ersten Jahre S. 11
 LEMBCKE, MARJALEENA. Die Fremde im Garten S. 29
 LENK, FABIAN. Verschwörung in der Totenstadt S. 18
 LEWIN, WALDTRAUT. Wenn die Nacht am tiefsten S. 18
 LIDBECK, PETER. Vinni macht Ferien S. 27
 LOELIGER, WALTER; WENZINGER, REGULA. anderswie und anderswo S. 21
 LOELIGER, WALTER; WENZINGER, REGULA. federleicht und vogelfrei S. 21
 MAAR, PAUL. Herr Bello und das blaue Wunder S. 28
 MAI, MANFRED (HG.) Das Literatur-Lesebuch S. 14
 OLTEN, MANUELA. Wahre Freunde S. 25
 OLTEN, MANUELA; RAAB, BRIGITTE. Wo wächst der Pfeffer? S. 25
 OPPEL, KENNETH. Wolkenpanther S. 30
 PRESSLER, MIRJAM. Wundertütentage S. 16
 PRESSLER, MIRJAM; BANSCH, HELGA. Guten Morgen, gute Nacht S. 11
 REES, GWYNETH. Erde an Pluto oder Als Mum abhob S. 29
 RINCK, MARANKE; VAN DER LINDEN, MARTIJN. Das Prinzenkind S. 24
 ROSENBAUER, ROLAND; TOPHOVEN, MANFRED. Tessloffs Lexikon Multitmedia S. 33
 SCHILLER, FRIEDRICH; GLEICH, JACKY. Der Handschuh S. 8
 SCHÖSSOW, PETER. Gehört das so??! – Die Geschichte von Elvis S. 24
 SEDGWICK, MARCUS. Das Buch der toten Tage S. 30
 SHIPTON, PAUL. Schwein gehabt, Zeus! S. 32
 STRAUCH, DIETMAR. Alles ist relativ S. 32
 SWISS ACADEMY FOR DEVELOPMENT. Xenophilia Schweiz S. 33
 ULITZKAJA, LJUDMILA. Ein glücklicher Zufall S. 27
 VAN LEEUWEN, JOKE. Weissnich S. 27
 ZULLO, GERMANO; ALBERTINE. Immer wieder sonntags S. 26
 ZÜND, MONIKA. Kleopatra S. 18

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN: Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM)
 Zeltweg 11, CH-8032 Zürich
 Telefon +41 (0)43 268 39 00, Fax +41 (0)43 268 39 09
 E-Mail: info@sikjm.ch, Internet: www.sikjm.ch
 Postscheckkonto: 87-778988-9; Postbank NL Karlsruhe, Johanna Spyri-Stiftung, 8032 Zürich
 Bankleitzahl: 66010075, Kontonummer: 284069755

ISSN 1660-7066

REDAKTION UND GESTALTUNG: Christine Tresch (ctr), christine.tresch@sikjm.ch,
 Christine Lötscher (loe)
 INSERATE: Monika Schudel, monika.schudel@sikjm.ch
 ABONNEMENTE: Mitglieder gratis, Mitgliedschaft: www.sikjm.ch
 JAHRESABONNEMENT: Inland: Fr. 35.–, Ausland: Euro 30.–, Einzelheft: Fr. 10.–

AUFLAGE: 4'000 Exemplare. Erscheint viermal jährlich
 KONZEPT: Prill, Vieceli, Albanese
 KORREKTUR: Susan Winkler, suwinkler@bluewin.ch
 DRUCK, LITHOS UND VERSAND: Geiger AG Bern, Habsburgstr. 19, CH-3000 Bern 16
 Telefon +41 (0)31 352 43 44, Fax +41 (0)31 352 80 50, ISDN +41 (0)31 352 76 79
 info@geigerdruck.ch

REDAKTIONSSCHLUSS: Heft 3/05: 22.8.2005, Heft 4/05: 15.10.2005, Heft 1/06: 31.1.2006
 Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Artikeln nur mit Genehmigung der Redaktion.

AGENDA BUCH&MAUS

2./3. September

Gwatt: "Schenk mir eine Geschichte. Vorlesen für Kinder und Jugendliche".
 35. Jugendbuchtagung des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien (sikjm). www.sikjm.ch

7. September

Aarau, ZentrumLesen: Tagung "Lese- und Schreibförderung. Buch- und Medienvielfalt als Grundlage für einen ressourcenorientierten Unterricht".
 www.zentrumlesen.ch

8. September

Zürich, Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM): Kurs "Praxis Erzählnacht". 18–20.30 Uhr, SIKJM, Zeltweg 11, 8032 Zürich.
 www.sikjm.ch

23. bis 25. September

Remscheid, Akademie Remscheid: Seminar "informativ und innovativ".
 www.jugendliteratur.org

28. September

Winterthur, Alte Kaserne: QUIMS Netzwerktagung zum Thema "Leseförderung in multikulturellen Schulen".
 Programm ab August unter www.sikjm.ch

3. November

Bern, Stadt- und Universitätsbibliothek: Vernissage der Wanderausstellung "Lese-Kunst-LeseLust". www.stub.unibe.ch

4. bis 6. November

Zug: Abraxas – Zentralschweizer Kinder- und Jugendliteratur-Festival.

11. November

Schweizer Erzählnacht 2005.
 Motto: Erzähl mir die Welt; Raccontami il mondo; Raconte-moi le monde.
 www.sikjm.ch

20. November

Bern, Landesbibliothek: Verleihung des Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreises 2005.

26. November

Zürich, Paulus-Akademie: Tagung "Gewalt in Kinder- und Jugendmedien", gemeinsam mit dem Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM). Tagungsunterlagen finden Sie ab August unter www.sikjm.ch